Karl und Sophie,

oder:

Die Physiognomie.

Ein Luſtſpiel in fünf Akten

von

C. F. Bretzner.

Leipzig,
bey Fried. Gotth. Jacobäer und Sohne, 1780.

Perſonen:

Herr von Wandal.
Frau von Wandal.
Sophie, ihre Tochter.
Fritz, ihr Sohn, 13 Jahr.
Julgen, ein aufgenommenes Mädgen, 10 Jahr.
Juſtine, Kammermädgen.
Mag. Ralf, Hofmeiſter des Fritz.
Herr von Brennov, Major.
Karl, ſein Sohn.
Jakob, Reitknecht des Herrn von Wandal.
Heinrich, Bedienter des Herrn von Wandal.
Fr. Marie, eine Dorfwirthinn.
Röſe, ihre Tochter.
Peter, Röſens Liebhaber.
Schwalbe, Schulmeiſter.
Ein Bedienter des Herrn von Brennov.

Erſter Akt.

Erſter Auftritt.

Saal im Hauſe des Herrn von Wandal.

Sophie am Klavier, Karl kniet vor ihr. (Karl im runden engliſchen Hut und Haar.)

Karl.

Sophie, Sophie!

Sophie. Laſſen Sie mich!

Karl. Laſſen? Sie laſſen? — Nie, nie!

Sophie (liebreich). Was dringen Sie mich, was wollen Sie?

Karl. Liebe, Mädchen! — Liebe!

Sophie (ſeufzt). Liebe? — Nein Karl, nein! ich kann Sie nicht lieben. (Mit wehmuthig weggewandtem Geſicht.)

Karl. Ach Sophie! (drückt ſeinen Mund auf ihre Hand). Können mich nicht lieben? — Können

Können nicht? (Steht mit verstelltem Verdruß auf.) Wollen mich nicht lieben!

Sophie. Wollte gern, das weiß Gott! — Könnten Sie mein Herz sehen; sehen was es mich kostet. — Ach! er hieß auch Karl —

Karl. Ha! schon vergeben?

Sophie. Ja, wir schwuren einander ew'ge Liebe; schwurens in der feyerlichen Stunde der Mitternacht; lagen da auf unsern Knien, in der ganzen Fülle der Liebe. Der Freund der Liebenden, der stille Mond, hieng über uns, war Zeuge unserer Liebe. — Ach es war eine herrliche Nacht! — Wie mir das Herz aufschwoll, voll hoher seliger Gefühle! — Ach mein Karl, mein Karl! nochmals schwör ich dir ew'ge Treue; schwör's in Gegenwart des einzgen Mannes, dem nach dir mein Herz entgegen schlug.

Karl. Entgegen schlug? — Mir?

Sophie. Ja Karl, ich gesteh es; aufrichtig gesteh' ich's: ich liebe Sie, liebe Sie als Freund, als meinen theilnehmenden vertrauten Freund: — aber das Herz ist versagt, auf ewig versagt! —

Karl. Auf ewig?

Sophie. Auf ewig! — O wüßten Sie nur die Geſchichte unſrer Liebe! — Schon als Kinder, in der ſpielenden Jugend, eh' wir noch die Liebe kannten, waren unſre Herzen vereint. — Das war ein Sinn, ein Wollen, ein Streben. — Ach der entflohenen glücklichen Tage! Wie ſie dahin ſchwanden im Taumel der unſchuldigſten Freuden! Von unſern Aeltern für einander beſtimmt, vereint durch die reinſte feurigſte Liebe — O daß ichs Ihnen beſchreiben könnte! — Wenn wir ſo am ſtillen Abend die Sängerinn der Liebe, die Nachtigall belauſchten, und von ihrem Liede berauſcht, Taumel und Entzücken in unſre Herzen drang — Ach mein Karl, mein Karl!

Karl (für ſich). O das liebe Mädchen! (laut.) Und wo iſt dieſer glückliche Karl?

Sophie. Dort, dort! — Hin, auf ewig hin! — Es konnte nicht dauern, wir waren zu glücklich.

Karl. Todt?

Sophie. Todt, todt! — Eben ſo gut, daß du ſtarbſt, Einziger meiner Seele: denn von dir getrennt wär doppelter Tod! — Doch, daß ich Ihnen alles erzähle: —

mitten

mitten in diesen unschuldigen Freuden entspann sich zwischen unsern Vätern die heftigste Feindschaft. Wir wurden von einander gerissen; an unsre Verbindung war nicht mehr zu denken. Karls Vater gieng nach Petersburg; Karl mußte mit. — Den Abschied, o den Abschied Karl, hätten Sie sehen sollen! Ich unterlag fast dem Jammer; Einsamkeit und Thränen waren mein Loos. — Damals war er 17 Jahr. Sechs Jahr blieb er unter der strengsten Aufsicht seines Vaters. — Endlich hingerissen von Verzweiflung und Schwermuth, entwischte er seinem Hofmeister, und — mein Karl, mein ewig geliebter Karl — stürzte sich in die Fluth, und war auf immer dahin! — Ach Karl! wenn Sie jemals geliebt haben; wenn Sie sie kennen, die einzige feurige Liebe: so denken Sie sich meinen Zustand. — Schon sind es 6 Monat, daß ich ihn beweine; daß Gram und Verzweiflung an meinem Herzen nagt, und bald —

Karl. Bestes unvergleichliches Mädchen! — Todt ist er, dein Karl? todt?

Sophie. Todt für diese Welt auf ewig.

Karl (ihr ſtarr ins Geſicht). Todt iſt er? todt? — Sophie! Sophie!

Sophie. Gott! was ſtarren Sie mich ſo an?

Karl (zärtlich). Sophie!

Sophie. Ach wie ſchlägt mir das Herz! — Was? was iſts?

Karl. Ach Sophie! ewig geliebte Sophie, hier iſt er, hier iſt er wieder der verlorne Karl.

Sophie. Karl wohl: aber mein Karl, der verlorne Karl? —

Karl. Dein Karl! der verlohrne Karl. Bins, bins liebes Mädchen! — Kennſt du mich nicht? — Die Blattern —

Sophie (ſtarrt ihn an). Ah er iſts! (ſinkt in den Stuhl.)

Karl. Meine Sophie, meine innigſt geliebte Sophie! — — Erhole dich, erhole dich holdes Mädchen! — Gott! wie dank' ich dir für dieſen Augenblick! — Gutes, treues Geſchöpf, Mädchen meiner Seele! ich hab dich, halte dich in meinen Armen. —

Sophie. Wo iſt er, wo iſt er? — Flatterte da nicht ſein Schatten vorüber? — Ja ja, er iſts! — Da ſteigt er herauf aus

der

der Tiefe; er will mich zu ſich hinabziehen. — Ha! wie die Tropfen von ſeinem Haar herab träufeln! — Da ſtürzt er ſich in die Fluth! — Halt, halt! ich will dich retten — (ſinkt wieder zurück.)

Karl. Ach die Freude hat ſich ihrer Sinne bemächtigt! — Höre mich meine Sophie; ich bins, dein Karl — er lebt.

Sophie. Lebt?

Karl. Lebt, lebt nur für dich, für dich! — Sammle dich liebes Mädchen, erhole dich!

Sophie. Iſts möglich? — Du biſts? — Ertrankſt nicht? — Dein Tod —

Karl. War erdichtet, war Erfindung der Liebe. — Komm, komm, du ſollſt alles erfahren. — O Sophie!

Sophie. Ach in meine Arme, guter lieber Junge! — Ah! die Freude läßt mich nicht Athem holen — So wärs wahr? ſo hätt' ich dich wieder? drückte dich an meinen Buſen? — Nein, nein, ich kanns nicht glauben; das Herz iſt mir ſo beklemmt, es iſt mir ſo bang — Und doch hab' ich dich ja — Alſo war dein Tod Erdichtung? Erfindung der Liebe? — Wir ſind wieder ver-

eint? — O Dank, Dank dem Himmel aus vollem warmen Herzen! — belohnt, belohnt, tauſendfach belohnt für all' die Thränen! — Aber wie giengs zu, lieber Karl? o ſag doch, erzähl doch! Die Blattern hatteſt du? — o die böſen Blattern! Da warſt du wohl in Gefahr? dem Tode nahe? Nicht wahr? — Und das alles wußt ich nicht! — Doch eben ſo gut, daß ichs nicht wußte. Er lebt ja; und ſo häßlich iſt er auch nicht geworden, daß er nicht noch das Herz eines armen Mädchens beſtricken könnte: wenigſtens kenn' ich eins, das ſich auf den erſten Angriff ergiebt.

Karl. Liebenswürdige Schwärmerinn!

Sophie. Bin ichs wirklich? — Ja, da mußt du mir verzeihen lieber Karl; die Freude macht ein wenig ſchwärmeriſch, und ich bin trunken vor Freude. O! was doch ein Augenblick verändern kann! — Aber ich kanns immer noch nicht glauben. — Ja ja, am Ende iſts nicht wahr, und das närriſche Mädchen hat wieder ein bischen phantaſirt — Da wirds wieder ein ſchöner Traum geweſen ſeyn: und hin iſt Glück und Freude! — Ah!

Karl.

Karl. O meine Sophie! Daß du eben so gewiß die Meinige wärst! liebes gutes treues Mädchen! Wie glücklich bin ich! kann dich wieder an mein Herz drücken, in deinem Kuß die ganze Seligkeit der Liebe einsaugen. (Einander umarmend.) So laß unsre Seelen in einander fließen, sich vereinen, um nie, nie wieder getrennt zu werden! so umschlungen alle Leiden erdulden; dem Tode entgegen gehen und lächeln!

Sophie. O mein Karl! Was erduldete ich für diesen Augenblick! Du hast meine Seele gestärkt, aufgehaben über alle irdische Freuden. — Sie folgt dir, das Mädchen, sie folgt dir wohin du willst; ist dein, dein auf ewig! — Aber sag doch, wie kam denn die Nachricht von deinem Tode? wie entkamst du deinem Vater? Ich bin noch immer ängstlich, seh dich noch immer mit der Fluth kämpfen — O Lieber! erzähl doch! erzähl!

Karl. O Sophie! was ich während unsrer Abwesenheit gelitten! — Die entsetzliche Feindschaft unsrer Väter ließ an keine Vereinigung denken. Lang duldete ich unter der strengsten Aufsicht meines Vaters. Endlich

ſandte er mich mit einem Hofmeiſter nach Wien. Nun konnt' ich nicht länger aushalten; ich ſann Tag und Nacht auf meine Befreyung. Endlich als mein Hofmeiſter einmal krank war, verſorgte ich mich heimlich mit geringer Kleidung, warf die meinige ans Ufer, wo ich mich ſonſt zu baden pflegte, und fort war ich. In Berlin ward ich tödtlich krank, kriegte die Blattern, und mußte über ſechs Monat aushalten. Ich kam endlich hieher; dein Vater nahm mich als einen armen Verlaſſenen großmüthig auf, und —

Sophie. O du guter armer Verlaßner! wie dauerſt du mich! — Nun, einen Freund haſt du noch, einen Freund, der's auch in der Ewigkeit noch ſeyn ſoll; der mit dir, an deiner Hand, dulden, leiden, ſterben kann.

Karl. So, mit dieſen Geſinnungen wollt' ich, mußt' ich dich finden, find' ich dich. — Und nun Sophie, laß uns fliehen, fort fort, noch dieſe Nacht!

Sophie. An deiner Hand wohin du willſt. Leite mich, führe mich, ich bin dein.

Karl. Komm, laß uns in ein abgelegnes Land fliehen, in einen ſtillen friedlichen Winkel der Erde. Da ſoll uns keine Feindſchaft

harter

harter Väter mehr trennen; da wollen wir ganz uns selbst, ganz der Liebe leben.

Sophie. O wie glücklich, bester Karl, wie glücklich würden wir seyn! Mögen sie dann sich ewig hassen, sich ewig um das Schattenbild der Ehre verfolgen: sind wir doch frey. — Wie doch die besten Menschen sich selbst vergessen können! — Ha! wie er frohlockte, mein Vater, als er deinen vermeynten Tod erfuhr! wie's ihn freute, daß sein Feind seinen einzigen Sohn verlor! Der großmüthige, mitleidige, menschenfreundliche Mann, der sonst so gütige Vater, freute sich über den Tod, über das Unglück seines Feindes. — O Menschen, Menschen!

Karl. Laß sie, laß sie! vergiß das Vergangne; vielleicht kömmt einmal eine Stunde, ein Augenblick, wo sie finden, daß sie sich irrten, daß sie Menschen waren. — Doch laß uns jetzt nicht dran denken! Jetzt brauchen wir Muth. — Also Sophie, diese Nacht, diese Nacht!

Sophie. Noch diese Stunde, wenn du willst.

Karl. Aber ſchwör mir Mädchen, was uns auch begegnen möchte, mich nie, nie zu verlaſſen.

Sophie. O von ganzer Seele!

Karl. Komm, laß uns niederknien, knieend uns den Eid ewiger Liebe ſchwören! (Sie knien.)

Sophie. Hier lieg ich, lege meine Finger auf dein Herz; bin dein, deine Gattinn, auf ewig!

Karl. Fluch treffe mich, wo ich je meine Sophie verlaſſe!

Sophie. Ha! was raſſelte hier? Daß man uns überraſchte! Doch, man hat keinen Verdacht —

Karl. Glock zwölfe erwart' ich dich im Garten. Jene ſtille ſchattige Linde, die ſo oft in den Tagen der Unſchuld der Sammelplatz unſrer Freuden war, ſey es auch dieſe Nacht!

Sophie. Sie ſey es, die freundliche! zum letztenmale leih ſie uns ihren Schatten! Ich werde nicht außenbleiben.

Karl. Einen Kuß, liebes Mädchen! — Alſo Glock zwölfe, Glock zwölfe!

Sophie. Glock zwölfe! — (Karl ab.)

Zweyter Auftritt.

Sophie (allein).

Ach wie beklemmt dieſes Herz iſt, wie ängſtlich es klopft! — Träum' ich? — Wach' ich? — Er? er war's? — Der Einzige? der Geliebte? — Ha! bey dieſem Gedanken fliehn alle Zweifel. O Liebe! wie ſtärkſt du mich! wie feurig machſt du das Blut in meinen Adern rollen! Das arme ſchwache Mädchen, das vor jedem Hauch zitterte, hat Muth wie ein Mann; Muth, Vater und Mutter zu verlaſſen, um dem Manne ihres Herzens zu folgen? — — Vater! — Mutter! — verlaſſen? — fliehen? — Ha laß mich, laß mich! — — Gieb mir Muth, o Liebe! gieb mir Muth, oder ich erliege!

(Sophie ab.)

Dritter Auftritt.

Fritz und Julgen.

Fritz. Ja das ſag' ich dir Julgen, wenn du's noch länger ſo treibſt: ſo ſteh' ich für nichts! —

nichts! — Ha! bin ich nicht ein Mann? hab' ich nicht einen Degen?

Julgen. Aber lieber Himmel, Fritzgen, wie Sie mich auch quälen! Laſſen Sie mir doch nur Zeit, ich will ſehen, ob —

Fritz. Laſſen Sie mir Zeit? — will ſehen, ob? — Grauſames, grauſames Mädchen! — Treib mich nicht aufs äuſſerſte! o ich kann mich auch erſchießen!

Julgen. O man erſchießt ſich nicht ſo geſchwind!

Fritz. Nicht ſo geſchwind? nicht ſo geſchwind? Sollſt ſehen, was ein verachteter Liebhaber vermag. — Wird das denn nicht eine Freude ſeyn, für das ſtolze Julgen, wenn ſie hinkommt in das kleine Roſenwäldgen, ſieht ihren Liebling, ihren Fritz, da in ſeinem Blute liegen —

Julgen. Im kleinen Roſenwäldgen wollen Sie ſich erſchießen? — O Jemine! das wäre allerliebſt! Wenn ich Sie da ſo mit Roſen bekränzte, mit meinen Händen Ihr Grab machte, Veilchen und Tauſendſchön drauf ſtreute — O! da ſchrieb man wohl gar einen Roman über uns! — O erſchießen Sie ſich doch, liebes Fritzgen! erſchieſſen Sie ſich!

Fritz. Undankbares, gleichgültiges Mädgen! — das freut dich? freut dich, wenn dein Fritz, dein Liebhaber stirbt? — O quäle mich nur nicht zur Verzweiflung!

Julgen. Stirbt? — I wo ist denn hier vom Sterben die Rede? Sie wollen sich ja nur erschießen.

Fritz. Nun, erschießt man sich denn etwa blos zum Zeitvertreibe?

Julgen. Nicht? — Also im Ernste?

Fritz. Im völligen Ernste. Hier setze ich das Pistol vor die Stirne; drück es los — Puff!

Julgen (schreyt). Ach ums Himmels willen, Fritzgen! nicht sterben, nicht sterben! — Nein, nein, ich will Sie lieben, so viel Sie wollen, nur erschießen Sie sich nicht!

Fritz. Also liebst du mich, bestes Julgen?

Julgen. O von ganzem Herzen!

Fritz. Versprichst mir treu zu bleiben?

Julgen. So treu als möglich!

Fritz. Bis in den Tod?

Julgen. Bis in den Tod!

Fritz. Ewig?

Julgen. O noch länger, wenns seyn muß!

Fritz. O beſtes, ſüßes Julgen! wie glücklich machſt du mich! — Laß mich zu deinen Füßen — (knet.)

Julgen. O Himmel, liebſtes Fritzgen ſtehn Sie doch auf! Wenn der Herr Baron käme —

Fritz. Laß ihn nur kommen, laß ihn nur kommen! Alle Welt ſoll es wiſſen, daß ich dich liebe, daß du mein biſt.

Julgen. Aber, liebſtes Fritzgen, der Papa wird ſchrecklich ſchmälen. Ich ein armes Gärtnerwäisgen, und Sie Baron! — Ach! er jagte mich gewiß zum Hauſe hinaus, wenn er unſre Liebe erführe.

Fritz. So wirſt du in die Arme der Liebe eilen, und da alle Leiden vergeſſen. Haſt du ſchon vergeſſen die zärtlichen Geſchichten, die ſchönen Bücher, die ich dir vorgeleſen habe?

Julgen. Wenn nur der gnädige Papa nicht einen Querſtrich in die Geſchichte macht! Sie wiſſen wohl, wie er auf die Bücher ſchmält. Noch geſtern warf er vier Bände ins Kamin, lauter ſchöne Romane und ſüße Briefe; es jammerte mich recht.

Fritz. O die Mama versorgt mich schon mit andern. — Aber du sollst sehen, wie ich mit ihm sprechen werde, du sollst sehen!

Julgen. Ach das läuft nimmermehr gut ab! Ich armes Mädgen bin gewiß verloren.

Fritz. Faß nur Muth, mein süßes Mädgen, und ertrag die Leiden der Liebe geduldig. — Kennst du die kleine Silhouette?

Julgen (betrachtet sie). O Fritzgen! bestes Fritzgen! wie schön! — Mit einem rosenfarbnen Bändgen? O wenn doch die mein wäre!

Fritz. Dein, dein, Julgen! Trag sie an deinem Herzen, so wie ich dich in dem meinigen.

Julgen (hängt sie um den Hals). O die soll gewiß nicht von meinem Herzen kommen! — Ich muß den Herrn Hofmeister bereden, daß er mir die meinige macht. Adieu, bestes Fritzgen, tausend, tausend Dank!

Fritz. Süßes, liebes Mädgen, leb wohl!

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer des Herrn von Wandal.

Baron v. Wandal und Magiſter Ralf (ſitzen am Tiſche, auf welchem Lavaters phyſiognomiſche Fragmente aufgeſchlagen liegen, nebſt verſchiedenen Kupfern und Silhouetten).

v. Wandal. Nimmer, nimmer, lieber Magiſter, das bereden Sie mich nicht! Den Kerl um der Naſe, den Menſchen um der Stirne willen zu verdammen? Bey meiner Seele! ich laſſ' mein Leben für die Phyſiognomik, ſie iſt mein Steckenpferd, das wiſſen Sie lieber Magiſter: aber zum Henker! wenn ſie das lehrte, den Augenblick ins Feuer mit all dem phyſiognomiſchen Kram. — Aber das lehrt ſie nicht Magiſter, das lehrt ſie nicht; das ſetzt ihr gelehrten Grübelköpfe hinzu; ſchmiedet aus eurem eignen Gehirne eine Phyſiognomik zuſammen, woran Mutter Natur nicht mit einer Sylbe gedacht hat.

Ralf. Verzeihen Sie Herr Baron, was das Studium der Phyſiognomik betrifft, da ſind

ſind Sie nur noch ein Laie. Welcher wahre Phyſiognomiſt wird bey der Form einzeler Geſichtstheile ſtehen bleiben? Dieſe dienen ihm nur dazu, das Total des ganzen Phyſiognomietons zu erklären. — Die Modification der —

v. Wandal. Ums Himmels willen nur keine gelehrte Erklärung! Sie wiſſen, ich haſſe den verbrämten Ton wie die Sünde. Sprechen Sie mit mir natürlich, wie jeder Menſch ſpricht, wie jeder verſteht. — Laſſen Sie uns Beyſpiele nehmen. Was haben Sie zum Exempel wider den jungen Menſchen, den ich ins Haus genommen habe, wider Karln? he? weil er die Naſe, die Stirn nicht hat, die Sie verlangen?

Ralf (zuckt die Achſeln). Gebe der Himmel, daß ich mich irre, daß ich unrecht habe! Aber, — hier iſt ſeine Silhouette, — fanden Sie je dieſen Umriß der Stirne in einem Geſicht, das Sie ſich zu ihrem Freunde wünſchten? fanden Sie?

v. Wandal. Auf euren Papieren vielleicht nicht: aber in der Natur? — Habt ihr alle gute Menſchen gezeichnet, bey allen Böſewichtern die Stirne ſo gefunden: ſo geb'

ich verloren. — Ich hab' den guten Jungen auf ſein Geſicht genommen, auf ſein ganzes Geſicht, und hätt' ihn mit dieſem Geſicht genommen, wenn er auch auf der Stirn: gebrandmarkt geweſen wäre. Zum Henker! ſehn Sie ihn doch nur an. Welche Offenheit, Redlichkeit, Gröſſe der Seelen und wahre reine Empfindung leſ' ich in ſeinem Geſichte! Daß die Blattern ihn hier und da ein wenig verzeichnet haben, dafür kann der arme Schelm nicht.

Ralf. Gut, gut Herr Baron, ich kann mich irren, ich kann mich irren: aber die Natur verzeichnet ſich nicht, greift nicht fehl.

v. Wandal. Das hat ſie auch bey ihm nicht. — Aber wie ſtehts denn hier mit Jakob, dem Reitknecht? hat die Natur den nicht auch verzeichnet, nicht auch fehl gegriffen? hat ſie? —

Ralf. Soll ich Ihnen die Wahrheit ſagen, Herr Baron?

v. Wandal. Die reine Wahrheit! Schmeichler haſſ' ich bis in Tod.

Ralf. Ich bebe vor ihm zurück. Aus dem Hauſe mit ihm, gnädger Herr, aus dem Hauſe!

v. Wandal.

v. Wandal. Magiſter!

Ralf. Aus dem Hauſe ſag ich, Herr Baron, und das je eher je lieber. Der Kerl wird Ihnen tauſend Unglück übern Kopf ziehen, wird —

v. Wandal. Magiſter, lieber Magiſter!

Ralf. Eine wahre Galgenphyſiognomie!

v. Wandal. Lieber Mord und Rad oben drein! Sehn Sie Magiſter, könnte je was mich wider Sie aufbringen, ſo wär's dieß hämiſche Urtheil über den armen Jakob. Hab' mich des Kerls angenommen, hab' ihn dem Elende entriſſen, bin dem armen Schelm herzlich gut, blos, blos ſeines ehrlichen Geſichts willen. Daß euch dieſer und jener mit euren Urtheilen! Ey ſo laßts phyſiognomiſiren beym Henker bleiben, wenn ihr nichts geſcheuters zu Markte bringen könnt! Ein Geſicht wo kein Falſch drin iſt, zur Teufelslarve zu machen. Pfui Magiſter!

Ralf. Ich waſche meine Hände. — Aber eben dieſe Hitze, lieber Herr Baron, mit der Sie jedes Geſicht aufnehmen und verwerfen, eben dieſe Hitze, mit der Sie den Jakob vertheidigen, beſtätiget meinen alten Satz immer mehr und mehr: daß Sie ſich zum Phy-

ſiognomiſten gar nicht ſchicken. Der wahre Phyſiognom geht ganz anders zu Werke, prüft, unterſucht, vergleicht Zug für Zug, Linie für Linie —

v. Wandal. Grübelt und zielt und trifft das Leere. Dank's dem Himmel, daß ich kein ſolcher kalter langſamer Krebs bin, der immer unterſucht, nie giebt; immer überlegt, nie handelt. Aber ſey's, wie's wolle! Mit Jakob wollen wir's wagen. Iſt der Kerl ein Schurke, haben Sie recht: dann komm ich zu Sie in die Schule, Magiſter; und ſtäupen Sie mich wie einen Knaben, wenn der Starrkopf wieder den Haberecht machen will. — Aber ſagen Sie doch, welches Geſicht in meinem Hauſe hat denn nun das Glück, Ihnen zu gefallen? iſt denn nun nach Ihren verwünſchten Regeln geformt? he?

Ralf (lächelnd). Außer Ihro Gnaden dem Herrn Baron und der Frau Baroneſſe —

v. Wandal. Schon gut, ſchon gut, drüber weg, Magiſter, drüber weg! hier ſagt er doch nicht die Wahrheit.

Ralf. Wüßt ich keins, (ſucht unter den Silhouetten,) das nach den wahren richtigen Grund-

Grundsätzen der Physiognomie reiner, inniger und engelgleicher wäre als —

v. Wandal. Als ihr eignes?

Ralf. Ah bewahre! Zwar hab ich Ursache mit den Grundzügen meiner Physiognomie, mit dem Umriß meines Gesichts zufrieden zu seyn. Ein wahres Geschenk des Himmels, ein wahrer Schatz, darauf —

v. Wandal. Sie warlich keine zehn Thaler geborgt kriegen. Macht Ihr Beutel keine beßre Physiognomie: mein Seele, da sind Sie schlimm dran! — Doch daß wir uns nicht verirren, Sie sagten: als —

Ralf. Als — als — die Kammerjungfer der Frau Baronesse, Justingen —

v. Wandal. Ha, ha, ha! armer Magister! wieder blind, wieder fehlgeschossen! Justine? — Wo zum Teufel Herr, haben Sie denn die Augen? Das Mädel sieht ja bey meiner Seele so falsch wie der Teufel! Eine wahre Katzenphysiognomie!

Ralf. Der Herr Baron belieben zu spaßen. Zwar muß ich gestehen, daß das liebe Mädgen kleine lose schalkische Augen hat, die —

v. Wandal. Doch nicht gar das arme Magisterchen bezaubert haben? Es soll mir nicht fehlen, daß die Hexe Sie gefangen hat. He?

Ralf Wenn ich sagen sollte, Herr Baron, daß mir das Mädchen gleichgültig wäre —

v. Wandal. Da haben wirs bey meiner Seele! der Magister hat Feuer gefangen. Aber Herr, was denken Sie denn, sehn Sie sie doch nur einmal recht an. Sie schielt ja, daß es ein Jammer ist — Ueber den Physiognomen mit kaltem Blute! der erst überlegt, untersucht. Seyd ihr nicht die größten Heuchler? Da verliebt er sich bey meiner Seele! erst ins Mädchen, und hinterdrein will er ihr Gesicht beurtheilen. Lieber goldner Magister! Hier haben Sie einen verzweifelten Bock geschossen.

Ralf Das ich nicht wüßte. Eben ihre reine, holdherzige Miene, ihr offnes himmlisches Auge, ihr rosinfarbner Güte versprechender Mund, kurz, das ganze, in allen Theilen harmonische Mädchen hat mich erst spät zu ihrem Freunde gemacht. — Doch Sie schütteln den Kopf, gnädger Herr? Lassen

Laſſen Sie uns weiter gehn. Auſſer Ihr iſt unter allen Ihren Bedienten Niemand, als Simon der Verwalter —

v. Wandal. Herr! ſind Sie toll? — Simon? —

Ralf. Der Verwalter iſt der ehrlichſte Kerl, den je ein phyſiognomiſches Auge geſehen hat.

v. Wandal. Nun beym Henker ſo hab' ich keins! Hab' den Kerl für den gröſsten Spitzbuben gehalten. Immer dacht ich, wenn ich mit dem Kerl ſprach, mit jenem Engländer: wenn der Kerl kein Spitzbube iſt, ſo hat der Schöpfer eine ſehr unleſerliche Hand geſchrieben.

Ralf. Und doch war der Engländer nichts weniger als ein Spitzbube, ſondern einer der edeldenkendſten und groſsmüthigſten Männer.

v. Wandal. Nun — da hab ich bey meiner Seele einen ehrlichen Mann zum Verwalter, ohne daſs ich eine Sylbe davon weiſs. — Sonderbar! Bald ſollte mir dieſe Hiſtorie den ganzen Kram verleiden. Nun, nun Magiſter, beſtätigt die Erfahrung ihr Urtheil: erkenn' ich Sie für den König aller

Phy-

Phyſiognomiſten. Jetzt ſeyn Sie ſo gut, und ſchicken Sie mir Karln her. Ich hab' da ein und anderes mit dem Menſchen zu reden, — Aber ſieh, da kommt er ſchon!

(Der Magiſter geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Baron v. Wandal und Karl.

v. Wandal. Lieber Karl, gut daß Sie kommen, ich wollte Sie eben rufen laſſen. — Hören Sie, ich hab ſchon einigemal mit Ihnen ſprechen wollen, iſt mir aber immer was in die Quere gekommen. — Höre junger Menſch, ich liebe dich, bin dir gut; dein Geſicht, deine Miene hat mich zu deinem Freunde gemacht, und ich denke, ich habe mich nicht betrogen. Aber ſag mir Karl, warum biſt du ſo zurückhaltend, ſo geheimnißvoll, ſo in dich ſelbſt verſchloſſen? Haſt du einen geheimen Kummer der dich nagt, entdecke mir's. Komm lieber Junge, komm! mach' mich einmal zu deinem Vertrauten, ſchütt' mir dein Herz aus; denk ich ſey ein Schulkamerad, ein alter Freund, den du wieder-

wiederfind'ſt, dem du dein Leiden klagſt. Fehlt dir etwas in meinem Hauſe, geht dir etwas ab: ſag' nur, rede nur, ich wills bey meiner Seele gern ändern. Ich weiß auch wie's thut, hab's auch erfahren, was ein Freund in der Noth vermag.

Karl. O Herr Baron, was bin ich Ihnen nicht ſchon ſchuldig! Sie nahmen mich Unbekannten ſo großmüthig auf —

v. Wandal. Geh, geh, mach mich alten Mann nicht ſchamroth, und halt etwa meiner Großmuth eine Lobrede, die ſie nicht verdient. Dein Geſicht gefiel mir, ich fand auf den erſten Blick Größe der Seelen, verſchloßnen Kummer drin gezeichnet, — du mußt wiſſen, ob ich irre.

Karl (ſeufzt).

v. Wandal. Sieh ich will dir dein Geheimniß nicht aus dem Herzen herausſchwatzen; aber hör': iſt's von der Art, daß ich dir dienen, daß ich dir helfen kann: nun ſo ſag's heraus, und ſieh mich als deinen Freund, ſieh mich als deinen Vater an. Bey meiner Seele! ſieh wenn ich dir helfen kann, will ich's als ein Mann thun.

Karl (bey Seite). Ja edler Mann, du könntest, du könntest! (laut.) Diese Güte rührt mich bis ins Innerste meiner Seele —: aber mein Schicksal —

v. Wandal. Ha! ists da nicht richtig? — Ja wenn du einer von denen bist, an welchen Fortuna ihr Müthgen kühlen will, bist du schlimm dran. Ist nicht etwa die Liebe mit im Spiel? Haß's Mädchen verloren? he? — Es soll mir nicht viel fehlen, daß du nicht einer von den armen Schelmen bist, dem's Herzchen versengt ist. Bist etwa mit dem Mädel richtig und der Vater will nicht. Ja hör, wenn's so ist, kann ich dir nicht helfen. Vater und Mutter muß man gehorchen, und aus den Ehen wird mein Tage nichts gutes, die so wider Wissen und Willen gemacht werden. Der Vater wird vermuthlich seine Ursachen haben? Bist ihm etwa nicht reich genug? wenns das wäre, dem wollt ich abhelfen —

Karl. O Herr Baron, was soll ich Ihnen sagen! Könnte ich mein Herz entdecken, all meine Leiden vor Ihnen ausschütten —

v. Wandal. Da haben wir's bey meiner Seele, der Junge ist verliebt! — Nun

ist's

iſt's richtig? will er nicht der Alte, will er nicht?

Karl. Feindſchaft die ſich zwiſchen unſern Vätern entſpann, zerriß das Band der reinſten, aufrichtigſten Liebe. Man befahl uns, nicht mehr an einander zu denken —

v. Wandal. Hör, da kann ich dich nur beklagen. Ich hab ſelbſt ſo einen Fall mit meiner Sophie gehabt; zum Glück ſtarb der Junge, ſonſt glaub ich wär mir's Mädel auch drüber eingegangen. Aber ich rath dir's, faß dich und folg. — Die Alten wiſſen immer beſſer, was den Kindern taugt; das wirſt du mit der Zeit erſt einſehen lernen. Schlag dir's aus dem Sinn; denk es hat nicht ſeyn ſollen. Es giebt ja der Mädels mehr.

Karl. Für mich nur eine, nur eine!

v Wandal. Laß nur ein paar Jahre Wind drüber wehen, wird ſich ſchon geben. Zeit macht die tiefſten Furchen eben. — Bleib in meinem Hauſe, ſo lange du willſt, ſo lang dirs gefällt. es ſoll dein Schade nicht ſeyn. Ich ſeh, daß dein Unterricht in der Muſik bey meiner Tochter anſchlägt; thu' dein Mögliches, daß das Mädel in ein paar

Monaten

Monaten noch etwas profitirt. Es zeigt ſich da eine vortheilhafte Parthie für ſie. Der junge Baron Sternwald hat um ſie angehalten, und es ſollte mir herzlich lieb ſeyn, wenn aus der Sache etwas werden könnte. Er iſt ein paſſionirter Liebhaber der Muſik, und da möcht ich denn nun gern, daß die Leutchen auch in dieſem Punkt zuſammen träfen. Ein biedrer, edler, braver Mann wird's ſicher, das ſagt mir ſein Geſicht auf den erſten Blick, und Sophie iſt auch nicht gleichgültig gegen ihn —

Karl (bey Seite). Ha! was hör ich! wo bin ich! (laut.) Ich werde mein Möglichſtes thun, Herr Baron, mein Möglichſtes!

v. Wandal. Das weiß ich, bin's überzeugt. — Aber heitre dich auch ein wenig auf, und nimm ein bischen eine freudigere Miene an. Komm lieber Junge, küß mich! Laß den Muth nicht ſinken; ein rechtſchaffner Kerl findet immer noch auf Gottes Erdboden ein Plätzchen, ſein Glück drauf zu bauen, wenn's hier (aufs Herz zeigend) nur richtig iſt.

Karl (küßt ihn). Edler, großmüthiger Mann! ſeyn Sie mein Beſchützer, ſeyn Sie mein Vater! (geht traurig ab.)

Sechſter

Sechster Auftritt.

Baron v. Wandal (allein).

Ich wills ja seyn, wenn dir nur zu helfen wäre armer Schelm! Schade um den Jungen, daß er schon an einem Weiberherze hängt, und so seine besten Tage verwinselt. Er hat so was Großes, so was Edles, so was Unternehmendes in seinem Gesichte; bey meiner Seele! er wäre ein trefflicher Mann geworden. — O Weiber, Weiber! daß euch der Schöpfer die Macht gab, dieß unbändige Männerherz zu besiegen!

(Will gehen.)

Siebenter Auftritt.

Baron v. Wandal und Fritz.

Fritz. Ach mein Vater, ich habe Ihnen etwas zu sagen!

v. Wandal. Es wird was rechts seyn. — Nun sag doch!

Fritz. O es ist etwas sehr Wichtiges, lieber Papa!

v. Wandal. Papa! wieder Papa! soll ich dir's noch tausendmal sagen? Vater bin ich, dein Vater. Mit dem verzweifelten Getändel! Nun was giebt's denn?

Fritz. Ich liebe, mein Vater.

v. Wandal. Du?

Fritz. Ja, auf das feurigste, auf das zärtlichste!

v. Wandal. Ob der Junge nicht wieder aus Romanen spricht! feurig! zärtlich! — Bursche! he! was sprichst du da? — Du liebst also? aufs feurigste, zärtlichste? — Bravo! Aber was liebst du denn? was?

Fritz. Ein liebes gutes zärtliches Mädchen.

v. Wandal. Liebes gutes zärtliches Mädchen? —

Fritz. Die mein ganzes Herz besitzt —

v. Wandal. Armer Schelm!

Fritz. Und wenn Sie meine Liebe nicht billigen sollten. —

v. Wandal. So würdest du dich wohl gar erschießen: nicht?

Fritz. Ja mein Vater, ich steh für nichts.

v. Wandal. Für nichts? — Höre Fritzgen, komm einmal her zu mir: aber

nimm dich in Acht, daß du nicht auf die Kappe trittſt. — Hm! Du lernſt ziemlich gut laufen; wenn du noch ein halb Dutzend Jahre herum gelaufen biſt, kann ich die Wärterin ſchon fortſchicken.

Fritz (ſchlägt ſich vor die Stirn).

v. Wandal. Bravo Junker, brave! Sie gerathen wohl gar in Verzweiflung? Blitz! Du würdeſt ein trefflicher Schauſpieler werden, du machſt deine Sachen mit ziemlichem Anſtande.

Fritz. Sie ſcherzen mein Vater? — Ha! (geht mit eingeſchlagnen Armen hin und her.)

v. Wandal. Nimm dich in Acht, daß ich nicht aufhöre zu ſcherzen. — Wie heißt denn das liebe gute zärtliche Mädgen?

Fritz. Julie.

v. Wandal. Julie; und wo iſt ſie denn, wo?

Fritz. Hier im Hauſe.

v. Wandal. Die kleine Landläuferinn, die ich ins Haus genommen habe?

Fritz. Die nämliche! O ſollten Sie ihr Herz kennen! —

v. Wandal. Hör Fritz, ſag mir, willſt du eine Comödie mit mir ſpielen?

Fritz. O nein mein Vater! es iſt Ernſt — Sehn Sie mich zu Ihren Füßen —

v. Wandal. Tauſend Sapperment, mach nicht daß mir die Galle überläuft! — Geh, hol mir den Stock.

Fritz. Mein Vater —

v. Wandal. Den Stock ſag ich! — Ich will dir das liebe zärtliche Mädgen aus dem Kopfe bringen. —

Fritz. Wie unglücklich bin ich!

v. Wandal. Den Stock ſag ich! — Beym Element ich will dir Beine machen!

(Fritz läuft fort.)

Achter Auftritt.

v. Wandal; hernach Fr. v. Wandal.

v. Wandal. Sag ichs doch bey meiner Seele! Kaum iſt der Junge der Amme entlaufen, ſo macht er den Liebhaber — Den hat mirs Müttergen verdorben. — Aber wart ich will dich curiren Page, ich will dich curiren! Ha! gut daß Sie kommen Frau Gemahlinn!

Fr. v. Wandal.

Fr. v. Wandal. O lieber Baron, was ich für Freude über unſern Fritz habe! Was der liebe Junge artig und geſchickt wird! Sieh doch wie niedlich er hier dieſe kleine Silhouette gemacht hat. Eben brachte ſie mir Julie, der er ſie geſchenkt hat.

v. Wandal. Wahrhaftig?

Fr. v. Wandal. Und ohne Anweiſung hat's der kleine Schelm gelernt, ohne Anweiſung.

v. Wandal. Das wird ein Mann werden, das heißt ein Genie!

Fr. v. Wandal. Mit was für Gefühl der liebe Junge von einer Sache ſpricht; wie fein er empfindet; was für ein ſchönes empfindſames Herz er hat!

v. Wandal. Wirklich?

Fr. v. Wandal. O! Sie hätten nur hören ſollen, wie ich ihn geſtern überraſchte. Er ſaß mit Julgen allein im Garten, und las ihr ein Gedicht an den Mond vor. Der allerliebſte Junge! mit was für Empfindung er las! ich hätt' ihn küſſen mögen.

v. Wandal. Und das thaten Sie nicht?

Fr. v. Wandal. Ich wollte ſie nur nicht ſtören, ſonſt hätt' ich's gewiß gethan.

v. Wandal. Wenn das liebe Närrgen nur nicht ſtirbt; er iſt gar zu klug für ſeine Jahre. —

Fr. v. Wandal. Wie Sie nun gleich reden! Darf man ſich denn gar nicht über ſeine Kinder freuen? Aber Sie ſind immer gegen Ihre Familie kalt.

v Wandal. Wollte der Himmel Sie wären's auch! Sie verderben mit Ihrer übertriebenen Nachſicht, mit Ihrer allzugroſſen Zärtlichkeit, in einem Tage wieder, was ich in einer Woche hervorgebracht habe. Ich bin nicht hart, nicht mürriſch, das wiſſen Sie, am wenigſten gegen meine Kinder: aber fern ſey auch von mir ſo eine zärtliche Affenliebe, die den erſten Keim zum Laſter in das Herz der Kinder legt!

Fr. v. Wandal Wer würde das thun? wer gegen Fehler und Laſter gleichgültig ſeyn?

v. Wandal. Sie Madam, und alle Väter und Mütter, die blind ſind, wo ſie ſehen, lächeln, wo ſie weinen ſollten. Sie haben mir die Sophie verderbt, und der Fritz iſt auch auf dem geraden Wege.

Fr. v. Wandal. Verderbt? Sophie?— Wie viel Väter würden ſich freuen, eine

ſolche

ſolche Tochter zu haben! Welch ſchönes, groſſes empfindſames Herz ſie hat! —

v. Wandal. Immer Empfindſamkeit übers dritte Wort! Eben das iſts, was ich tadle. Mit den verzweifelten Romanen haben Sie ihr den Kopf ſchwindlich, ein blaßwangiges winſelndes Ding aus ihr gemacht. Da ſoll jeder Menſch ein ſolcher ſchwachköpfiger Romanenheld ſeyn, der über jedes Blättgen weint, über Dinge empfindelt, wo er handeln ſollte. — Dann ſieht ſie freylich immer jeden andern mit geſundem geradem Verſtande begabten Menſchen, der nicht nach ihrem überſpannten Ideal geformt iſt, für einen harten rohen Mann an, und glaubt ſich unglücklich, wenn er nicht mit ihr ſympathiſiren kann. Bleibt bey der Natur; handelt wie Männer, groß, edel und bieder; freut euch des Schöpfers und ſeiner Geſchöpfe: aber weg mit Thränen, wo ſie nicht hingehören! Ein weichliches zu zärtlich geſpanntes Herz, iſt ſelten der großen Handlungen fähig, die das wahre Kind der unverdorbnen Natur, aus vollem Herzen verrichtet. — Warum ſchleicht ſie, warum zieht ſie herum, und hat immer Thränen im

Auge; ſpricht mit dem Monde als ihrem einzigen Tröſter; ſingt immer klagende nie fröhliche Geſänge? Noch nie hab' ich das Mädgen vergnügt, noch nie ſie herzlich lachen ſehen.

Fr. v. Wandal. Das war ja immer ihr Charakter; ſie hat ja als Kind ſchon für jeden, weinte und jammerte mehr bey fremden Leiden als ihrem eignen. Sind wir denn alle zur Munterkeit, alle zur Freude geſtimmt?

v. Wandal. Aber Sie haben den Grund dazu gelegt Madam; haben ihr ſchwärmeriſche Schimären im Kopf geſetzt. Was gilt's, ſie hat Karln noch im Herzen, und nagt ſich mit ihm herum. Gut daß der Junge todt iſt —

Fr. v. Wandal. Etwas müſſen Sie ihr doch noch nachſehen. Sie wiſſen, daß die Kinder ſonſt ſich ſchwärmeriſch liebten, daß Sie ſelbſt ſie für einander beſtimmten; was konnten ſie dafür, daß Sie ſich mit ſeinem Vater entzweyten? Und nun bedenken Sie auch den traurigen Tod dieſes armen Jungens: o das iſt warlich viel für das Herz eines liebenden Mädgens!

v. Wandal.

v. Wandal. Das weiß ich Madam, auch ſag ich ihr nichts; ſuche ſie aufzurichten, wo ich kann; denn Gott weiß! ich liebe ſie wie meine Seele: aber ich fürchte, ich fürchte, ſie iſt verſtimmt, durch den empfindelnden modiſchen Ton verſtimmt. — Doch wieder auf den Fritz zu kommen; wiſſen Sie, daß der Junge ſterblich verliebt iſt?

Fr. v. Wandal. Schäker!

v. Wandal. Im völligen Ernſte! Er ſpricht trotz einem Romanhelden von ſeiner Geliebte, beſchwört mich, kann ohne ſie nicht leben, redet von Sterben, und was weiß ich all den Schnikſchnak, wovon der Junge den Kopf voll hat.

Fr. v. Wandal. Wie Sie nun reden! ein Kind von dreyzehn Jahren —

v. Wandal. Das Kind iſt reif, vor der Zeit gereift. Die Sonne hat ihm zu warm auf den Kopf geſchienen, und da iſt er zeitiger, als andere gewöhnliche Menſchen vollkommen. Ha! ein Genie wie Fritz!

Fr. v. Wandal. Gewiß ich verſtehe Sie nicht.

v. Wandal. Ich verſtand's auch nicht: aber der empfindſame Jüngling declamirte

mir's ſo innig her, warf ſich ſo maleriſch zu meinen Füßen — Ewig ſchade, daß Sie nicht dabey waren! Sie würden außer ſich vor Freuden geweſen ſeyn. — Aber wart, ich will dir die Liebe aus dem Kopf bringen — Daran ſind Sie Schuld, Madam, einzig und allein. Warum gaben Sie ihm heimlich alle das ſüße ſchale Gewäſche von Modelektüre in die Hände? Das macht den Jungen zum Narren, macht ihm das Gehirn ſchwindlich, und verderbt auf Lebenszeit den ganzen Kerl, und macht eine empfindſame Puppe aus ihm. Gebt ihm Schriften großer edler Männer, von Charakter und Mannſinn in die Hände; das wirkt aufs junge Herz, feuert zur Nachahmung an, und drückt ſich auf Lebenszeit ein. — Aber die ganze ſüße Bibliothek ſoll mir ins Feuer.

Fr. v. Wandal. Ich erſtaune! — Aber wen liebt er denn? — wen?

v. Wandal. Die mächtigen Reize des kleinen Gärtnermädgens, die ich ins Haus genommen, haben ſein Herz ſo mächtig gefangen.

Fr. v. Wandal. Julgens! — O gewiß, nun machen Sie, daß ich lachen muß.

Das

Das Kind? Wie können Sie eine ſolche Schäkerey ſo ernſthaft nehmen? Und über dieſes ſind Sie ja ſelbſt Schuld. Sie haben das Mädgen ins Haus genommen, ihrer guten Phyſiognomie wegen ins Haus genommen. Da hätten Sie ſich alſo doch geirrt. —

v. Wandal. Hätt' ich? — Ich dächte nicht Madam. Was kann das kleine Ding dafür, daß der Junker ſo leicht Feuer fängt?

Fr. v. Wandal. Nun, um den Roman zu Ende zu bringen, ſoll mir das Mädgen noch heute aus dem Hauſe.

v. Wandal. So ſchaffen Sie nur Ihre übrigen weiblichen Bedienten zugleich fort: denn wer ſteht uns dafür, daß ſeine Liebe alsdenn nicht auf das Kammermädgen fällt?

Neunter Auftritt.

Die Vorigen und Juſtine.

Juſtine. Ach gnädige Frau, kommen Sie geſchwind! Der Junker —

Fr. v. Wandal. Gott! was hat er, was iſt's?

Juſtine.

Juſtine. Ach er iſt ganz wüthig! er hat den Degen gezogen, und wird ſich gewiß erſtechen.

Fr. v. Wandal. Ach! mein Sohn, mein Sohn!

(Geht ſchnell ab.)

v. Wandal. Bravo, bravo! Da wird ein Trauerſpiel draus, ſo modiſch als man ſich's denken kann. — Da haben wir die Früchte! Aber bey meiner Seele, ich will dem Spiele ein Ende machen!

Ende des erſten Akts.

Zweyter Akt.

Erster Auftritt.

(Nachts um 10 Uhr.)

Ralf und Julgen.

Julgen. Legen Sie ja ein gut Wort für mich ein, lieber Herr Magiſter, ſonſt muß ich gewiß fort.

Ralf. Es wird nichts helfen, gutes Kind, es wird nichts helfen! Warum macht ihr aber ſolch abgeſchmacktes Zeug?

Julgen. Ach lieber Herr Magiſter! Der Himmel weiß, daß ich unſchuldig bin; zweifeln Sie ja nicht an meiner Tugend.

Ralf (lächelnd). Das wär auch noch ein wenig zu früh gezweifelt. — Aber es wird doch nichts helfen, Julgen du wirſt fort müſſen. Die gnädge Frau iſt gar zu böſe auf dich, ſie liebt den Junker gar zu ſehr. Warum haſt du ihn denn aber auch angehört? Du hätteſt dich gar nicht mit ihm

abgeben

abgeben ſollen. Biſt doch ſonſt ſo ein hübſches verſtändiges Mädgen; haſt mir immer ſo brav gefolgt, und machſt mir jetzt ſolche Streiche. Nun kannſt du ſehen, wo du bleibſt.

Julgen. Ach Sie hätten ihn nur hören ſollen, wie er mirs nahe legte. Er ſprach von Sterben und Erſchießen, und andern ſchönen Dingen, und da konnte mein zärtliches Herz nicht länger widerſtehn.

Ralf. Du ſcheinſt ziemlich mitleidig zu ſeyn; aus der Anlage kann etwas werden.

Julgen. Ach lieber Herr Magiſter! Sie wiſſen gar nicht, wie einem Mädchen in ſolchen Fällen zu Muthe iſt. Der Himmel ſieh mir bey!

Ralf. Ja, es wird ein ziemlich ſcharfes Examen geben.

Julgen. Verlaſſen Sie mich nur nicht; ich will Sie auch recht ſehr lieben.

Ralf. Was ich dabey thun kann —

Julgen. Noch eine groſſe Bitte hätt ich an Sie, lieber Herr Magiſter.

Ralf. Nun ſag doch.

Julgen.

Julgen. Aber Sie dürfen ſie mir nicht abſchlagen. Ach vielleicht iſt es die letzte Bitte, die ich an Sie thue!

Ralf. Herzlich gern, wenn ich kann —

Julgen. Ich weiß, Sie haben meine kleine Silhouette noch einmal; wollten Sie mir ſie nicht geben?

Ralf. Für wen denn?

Julgen. Ach! errathen Sie's denn nicht? — Wenn ich mich nun von Fritzgen trennen muß, ſo möcht' ich ihm doch auch gern ein Andenken hinterlaſſen. Hier trag ich die ſeinige an meinem Herzen; ach das wird mir immer ein Troſt in meinem Leiden ſeyn.

Ralf. Aber wir werden dadurch Oel ins Feuer gießen; werden Uebel ärger machen.

Julgen. Verſagen Sie mir doch die kleine Gefälligkeit nicht; ich hab es dem guten Fritzgen einmal verſprochen. Wollen Sie nicht, liebes Magiſtergen?

Ralf. Wer kann dir Schmeichlerinn denn widerſtehen? Ich muß ſie nur holen.

(Geht ab.)

Zweyter

Zweyter Auftritt.

Julgen und v. Wandal.

Julgen. Ach es iſt mir angſt und bange, wenn der Baron kommt; es läuft nimmermehr gut ab. Wenn's nur ſchon vorüber wäre! — Ach da kommt er ſchon!

v. Wandal. Ha! biſt du da Mädchen? — Komm her, ich hab' ein Wörtchen mit dir zu ſprechen.

Julgen. Ach nun wird's los gehen!

v. Wandal. Was haſt du mit Fritzen ver?

Julgen. Wir lieben einander nur: weiter nichts.

v. Wandal. Undankbares Ding! du haſt ihn verführt.

Julgen. Ach das kann wohl möglich ſeyn, lieber Herr Baron! Freylich hab' ich ihn manchmal angeſehen, und er mich wieder: und da kann das Unglück wohl geſchehen ſeyn.

v. Wandal. Was hat er dir denn geſagt, was denn vorgeſchwatzt? — Nur heraus!

Julgen. Ach lieber Herr Baron, ich kann wirklich nichts dafür, daß ich ihn verführt habe. Sehn Sie nur, der Herr Magister hat mir immer gesagt: man müsse alle Menschen lieben; nun hab ich also den Junker recht sehr geliebt, so sehr, so sehr, als ich Sie liebe, Herr Baron! und was das allerschlimmste ist, er hat mich wieder geliebt; und wie wir Frauenzimmer nun sind, daß wir's nicht immer so sagen, wie wir's meynen: so habe ich mich ein bischen geneckt, bis er mir endlich so zusetzte, mir so viel von Erschießen und Sterben vorsagte, daß mir's nicht länger mehr möglich war zu widerstehen, und ich ihm endlich gestanden habe, daß ich ihn wieder liebe.

v Wandal. Roman in Duodez! Es ist Kinderey, der ganze Kram; aber der Junge wird mir drüber zum Narren.

Julgen. Ich will gerne aus dem Hause gehen, weil ich einmal an dem Unglücke Schuld bin. Der Himmel wird mich armes Mädchen auch nicht verlassen, er verläßt ja kein Vögelchen.

v. Wandal. Närrisches Mädchen, wer sagt das? Ich hab' mich einmal deiner ange-

nommen, mich zu deinem Vater aufgeworfen, und dein Gesicht sagt mir, daß du's verdienst. — Aber dem Spiel will ich ein Ende machen, der Fritz soll mir fort, nach der Stadt, und das morgen.

Julgen. Nun ich werde für Ihre Güte ewig dankbar seyn. Aber lieber Herr Baron, vergessen werde ich doch Fritzgen niemals.

v. Wandal. Wer heißt dir das? — Aber hüte dich, daß ich dich über keinem Roman wieder erwische, oder bey meiner Seele! ich klopfe dich auf die Finger, daß du dran denken sollst! Komm zu Bette!

(v. Wandal ab.)

Julgen. Ach armes Herz, was mußt du leiden!

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Ralf und Justine.

Justine. Wenn Sie das thun wollten, lieber Herr Magister, was für Dank wär' ich Ihnen schuldig!

Ral

Ralf. Herzlich gern, liebes Mamsell Juſtgen. Wenn ſich Ihr Vater damit helfen kann — Es ſind juſt 300 Thaler.

Juſtine. Nun ſo darf er doch den Weinberg nicht verkaufen. Er ſoll Ihnen 6 Procent Intreſſe verſchreiben, und noch ein Geſchenk oben drein.

Ralf. Ja ich wüßte wohl, womit er mich am liebſten beſchenken könnte.

Juſtine. O ſagen Sie doch, geſchwind!

Ralf. Mit Ihrer lieben kleinen runden Hand, werthes Juſtingen.

Juſtine. Wie Sie ſpaßen können!

Ralf. Völliger, völliger Ernſt! — Wenn Sie wüßten, wie ſehr ich Sie liebte —

Juſtine. Ja wenn man die Gelehrten nicht kennte! Wir armen Mädchen ſind immer der Ball ihres Zeitvertreibes.

Ralf. Sie liebes loſes Juſtingen; da hat ſichs ein Zeitvertreiben, wenns Herz dabey intreſſirt iſt. Wenn das kleine Närrgen nur nicht anderwärts ſchon verſagt iſt?

Juſtine. O lieber Herr Magiſter, Sie beſchämen mich wirklich! Wenn die Kunſt aus der Phyſiognomie zu leſen, Ihnen das ſagt —

Ralf. Noch mehr, noch mehr! — Wenn dieſe kleinen lieben ſchelmiſchen Augen nicht wären —

Juſtine. Die armen unſchuldigen Augen! Da hintergeht Sie Ihre Kunſt gewiß.

Ralf. Daß es doch wahr wäre! — Aber warum können mich denn die Närrgen nicht anſehen, he? immer unter ſich geſchlagen! immer verſchüchtert! Und das Rothwerden, liebes Mädchen, he?

Juſtine. Wie Sie auch reden, da muß man's ja wohl. — Wenn das ein Verbrechen iſt —

Ralf. Liebes goldnes Mädchen, bewahre! Alſo wär's Herzgen noch frey?

Juſtine (verſchämt). O Ja, Herr Magiſter! —

Ralf (für ſich). Die reizende Unſchuld! (laut.) Immer Muth gefaßt, trautes, holdes Mädchen! — Iſt's frey?

Juſtine (blickt ihn ſchüchtern an).

Ralf. Hurtig, hurtig, beſtimmen Sie mein Schickſal! Tod oder Leben!

Juſtine. Wie Sie einen auch drängen —

Ralf. Tod oder Leben!

Juſtine.

Juſtine. I nun, laſſen Sie mir wenigſtens Zeit —

Ralf. Ach was braucht's da für Zeit, für Ueberlegung? Entweder Sie lieben mich, oder Sie lieben mich nicht. Im erſten Falle ſchlagen Sie ein, und ich ſtecke Ihnen gleich dieſen artigen Ring an den lieben kleinen Finger.

Juſtine. Wirklich Herr Magiſter, ich weiß nicht —

Ralf. Weiß nicht hin, weiß nicht her! Eingeſchlagen, kleines Engelgen, den Ring am Finger, und ein Küßgen zum Siegel drauf! —

Juſtine. Ach um alles in der Welt nicht, lieber Herr Magiſter, das geht nicht an. — Ich ſchreye —

Ralf. Ey was! ein Küßgen in Ehren—

(Küßt ſie.)

Juſtine. O weh! o weh!

Ralf. Daß dich über den kleinen Schreyhals! Wird wohl das ganze Haus drüber zuſammenlaufen. Um ein Mäulgen einen ſolchen Lärm anzufangen — Biſt ja doch nun meine Braut —

Juſtine. Ja, aber ſehn Sie nur, ich bin ſo was noch gar nicht gewohnt, und meine Mutter ſagte mir immer: Hüte dich nur Juſtgen für den erſten Kuß einer Mannsperſon; und die mußt' es doch wohl wiſſen.

Ralf. Ach die Mutter, die Mutter! Hier iſts ganz ein ander Ding! Ein Magiſter, ein Gelehrter, noch dazu ein Bräutigam!

Juſtine. Ja Sie ſind doch auch wohl ſo gut eine Mannsperſon, wenn Sie gleich Herr Magiſter ſind; die Mutter verſtand's gewiß.

Ralf. Nun nun Juſtgen, laß gut ſeyn, davon ſtirbſt du nicht. — Gieb's doch her, das kleine niedliche Händgen, daß ich dir wenigſtens den Ring aufſtecken kann. Sieh nur, er paßt juſt an den Goldfinger, wie angemeſſen. O das niedliche weiche Patſchgen! ſo weiß, ſo zart, wie ein Wachs! — Laß doch ſehen, liebes Mädchen, wie ſiehts denn um die Linien aus?

Juſtine. Verſtehen Sie ſich darauf?

Ralf. Ein wenig.

Juſtine. O ſagen Sie doch!

Ralf (betrachtet die Hand und küßt ſie zuweilen). Ey — ey — ey! verliebt, verliebt!

Juſtine. Pfui doch Herr Magiſter!

Ralf. Ey was pfui! — Sehn Sie hier: dieſe ſchöne liebe Linie läuft ja gerade in die Ehſtandslinie hinein. Ein gutes Omen! Zärtlichkeit und Treue!» Beym Zevs ein glücklicher Bräutigam! und Eheſegen — Eheſegen!

Juſtine. Ach nun lauf ich gewiß davon!

Ralf. Wenigſtens nicht eher, bis ich Sie geküßt habe. (Er küßt ſie mit Gewalt; ſie reißt ſich los und läuft davon.)

Vierter Auftritt.

Ralf und der Baron.

Baron. Bravo, bravo, Magiſter! — Laſſen Sie ſich nicht ſtöhren. — Das zärtliche Täubgen flog davon.

Ralf. Beym Himmel, gnädger Herr, ich bin ein glücklicher Mann!

Baron. Wahrhaftig?

Ralf. Schönheit, Unſchuld, Zärtlichkeit und Tugend —

Baron. Herrliche Talente! die man wahrlich nicht beym Kammermädchen ſuchen ſollte. — Aber hüten Sie ſich, lieber Magiſter, daß Ihnen Cupido nicht einen ſeiner gewöhnlichen Streiche ſpielt. Kennen Sie den Buben?

Ralf. Was ſollt' ich nicht!

Baron. Nun was gilt die Wette, er hat Sie zum Beſten?

Ralf. Ha mich, mich! Wenn ich ein Neuling, ein zwanzigjähriger Bube wär, ſeine Schlingen, ſeine Streiche nicht kennte. — Nein, dem Himmel ſey Dank, ich bin bey kaltem Blute, unterſuche, prüfe, vergleiche — Ob wahrhaftig, ich müßte mich ſchlecht auf Sprache des Herzens, auf Menſchengeſichter und Phyſiognomie verſtehen. — Hier iſt Natur, lautere Unſchuld und Erziehung aus der Fülle des Herzens —

Baron. So ſehen wir wieder beyde mit verſchiedenen Augen, und bey meiner Seele! einer iſt doch der Betrogene. — Aber auf den Fall zu kommen, was rathen Sie mir mit dem Jungen zu machen? Hier darf ich

ihn

ihn nun schon nicht lassen, wenn ich dem Roman ein Ende machen will.

Ralf. Ach warum nicht, warum nicht? Das wird sich geben, das wird sich geben. Suchen Sie nur Julgen unterzubringen; so ist's bald vergessen.

Baron. Aber was soll hier aus dem Jungen werden? Ja wenns Mütterchen nicht wäre! Die reißt denn immer wieder ein, was ich baue. Ueberhaupt wird hier auf dem Lande nicht viel draus. Ich dächte, wenn ich Ihn so ein paar Jahr nach der Stadt schickte.

Ralf. Wenn er uns da nur nicht schlimmer wird.

Baron. Sollte nicht meynen. Es giebt da so viel große brave Männer, nach denen er sich bilden kann. Sie begleiteten ihn, hätten ein wachsames Auge, wären sein Führer, sein Gesellschafter, sein Freund. Legten da den Grund zum künftigen Manne, bildeten das junge Herz zu guten großen edlen Handlungen; forschten denn am Ende die Neigung des Jungen aus: und dann laß ihn ergreifen, worzu er Lust hat.

Ralf. Nicht übel ausgedacht, Herr Baron; und wenn ich mich nicht irre, von gutem Erfolg. Aber Strenge wird nöthig seyn, gnädiger Herr; er hat Feuer, er hat Feuer!

Baron. Desto besser, desto besser! Das ist die Anlage zum großen Mann. Bey meiner Seele! ich kann die schleichenden träumenden Hängköpfe nicht leiden. Immer besser ein bischen zu wild, zu feurig, als zu kalt; es sind im Grunde doch immer die besten Menschen. Wenn er auch ein paar dumme Streiche miteinander macht, da werde ich ihm nicht drum böse. Aufbrausen muß er doch einmal, wenn ers nur so macht, daß er wieder einlenken kann; und darüber sollen Sie nun wachen, das soll nun Ihre Sorge seyn.

Ralf. Von ganzem Herzen und mit tausend Freuden. Was in meinen Kräften steht —

Baron. Das weiß ich, da kenn ich Sie. Auch will ich kein müßiger Zuschauer dabey seyn. Kommen Sie dann zurück, bringen Sie mir ihn wieder, so wieder, daß ich ihm entgegen laufen, ans Herz drücken, und mich

mich des braven Kerls freuen kann: nun so sorgen Sie denn nie für Ihren künftigen Unterhalt. Finden Sie dann noch Ihr Juflingen so treu, so zärtlich: nun dann in Gottes Namen! und tausend Segen oben drein.

(Der Magister verbeugt sich.)

Aber was wir nun für Menschen sind! Machen da Pläne, Projekte, die der erste Wind verweht. Vielleicht wird's einer der nichtswürdigen Buben, über den der Vater die Hände zusammenschlagen möchte: doch nein nein, da wär' er nicht so gebildet, nicht mit diesem Auge, nicht mit dieser Stirne, nicht mit diesem Feuerblick, der gleich aufs Herz wirkt, gleich uns den Buben zum Freunde macht. — Und meinen Sie nicht auch Magister, wenn einer ein Böswicht wird, waren immer Eltern und Erzieher zur Hälfte schuld daran? und das soll bey Gott nicht seyn!

Ralf. Wird's auch nicht, oder ich müßte den Fritz nicht kennen. Seyn Sie nur unbesorgt, lieber Herr Baron. Mir ist's so gar nicht unlieb, daß er die kleine Geschichte mit Julgen gehabt hat. Man sieht doch,

mit

mit welcher Wärme er sich an einen Gegenstand hängt. Es ist freylich Kinderey und —

Baron. Mag er doch einmal immerhin sich mit einem Mädchen beschäftigen. Wenn sie's verdient, ihn nicht zum winselnden Romanhelden macht; ihn antreibt zu guten großen männlichen Handlungen: in Gottes Namen! das würde den jungen Menschen von andern Ausschweifungen zurückhalten; würde — — Doch schwatzen und plaudern! — Kommen Sie, kommen Sie, es ist die höchste Zeit schlafen zu gehen. —

(Sie wollen gehen.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen und Fr. v. Wandal.

Fr. v. Wandal. Ach liebster, bester Baron, ich bin in der größten Bestürzung!

Baron. Hat Ihr Herzblättchen wieder einen dummen Streich gemacht? Ich denke der Junge schläft.

Fr. v. Wandal. Kommt der Jakob und erzählt mir, daß er bey ihm gewesen, und

und ihn herzlich um eine Piſtole gebeten; er wolle einen Spaß machen —

Baron. Spaß machen? vortrefflich! immer beſſer! — Einen Spaß um die Hände übern Kopf zuſammenzuſchlagen. Ha! bey meiner Seele Madam! nun ſehn Sie doch die Früchte. Hab ich bald recht? Kommt Ihnen bald der Glaube in die Hände? — Aber ich will mit dir ſpaßen, daß du Blut geben ſollſt! (Will fort.)

Fr. v. Wandal. Um Gottes willen faſſen Sie ſich nur —

Baron. Ha Weiber Weiber! — War Jakob ſo toll und gab die Piſtole? war er?

Fr. v. Wandal. Da iſt er ſelbſt. —

Sechſter Auftritt.

Die Vorigen und Jakob.

Baron. He Jakob he! wie ſtehts? was wollte Fritz bey dir? — Gabſt du ihm die Piſtole?

Jakob (bringt ſie unterm Rock hervor). Ja wenn ich ſo dumm wäre, als ich ausſehe. Verſprochen hab ichs ihm, und das mußt ich

ich nun wohl, wenn ich ihn los werden wollte.

Fr. v. Wandal. Sie ist doch nicht etwa geladen?

Jakob. Bewahre! 'S ist nicht so viel Pulver drinn, einen armen Wicht von Sperling zu kützeln. — Aber gnädger Herr, sehn hätten Sie's nur sollen, wie der kleine Junker bat, wie er sich anklammerte, mich fest hielt, und wie'n immer's Wasser in Augen stand. Mei Ed! er durfte mich ums Leben bitten, ich gabs ihm hin. — Aber Potz Fickerment! sagt ich, Junker Fritzgen, was wollen Sie mit der Pistole machen? Das ist ein Ding, da kann man einem's Leben mit pfeffern, daß er sein Tage gepfeffert ist. Mei Ed! sie kriegen sie nicht, wenn sie mir's nicht sagen, wozu sie sie brauchen wollen. Es ist mit so einem verzweifelten Ding kein Spaß, in einem Wips ists Lebenslicht fort, man weiß nicht wo's hinkömmt — Ach! sagt er, ich will mir bloß eine Lust damit machen, Jakob, gieb sie mir her: aber verderb mir die Freude nicht und plaudere! He? willst du? — Und da zittert' und bebt' er dabey — Potz Fickerment! nun merkt' ich

ich Unrath. Mei Ed! dacht ich, mit dem Junker iſts nicht richtig, dem rammelts in ſeinem kleinen Köpfchen, ſo gewiß ich Jakob Schnack heiße.

(Der Magiſter will ihn immer unterbrechen: der Baron verhinderts aber, und giebt zu verſtehen, daß ihm der Kerl Vergnügen macht.)

Nun gieng mir der Kopf mit Grundeis. Giebſt du ihm die Piſtole nicht, dacht ich in meinen Gedanken: ſo iſt er meiner Six cumpabel und ſtürzt ſich, nix nifcht dir nifcht! in Teich hinein; und giebſt du ſie ihm, und der Böſe, Gott ſey bey uns! will ſein Spiel haben; ſo kann's Ding losgehen, und wenn mei Ed nicht ein Körngen Pulver drinnen iſt.

Baron. Und was denkſt du nun zu machen Jakob?

Jakob. I nun ſehn Sie nur, gnädger Herr, verſprochen hab ich's nun einmal, und da muß ich nun wohl Wort halten.

Fr. v. Wandal. Ach Jakob, um alles in der Welt nicht!

Baron. Seyn Sie nur ruhig Madam! (zu Jakob.) Wort halten? Muß du?

Jakob.

Jakob. Ja mei Ed, gnädger Herr, ich habe ihm einmal versprochen: aber lassen Sie mich nur machen, ich will da Ding schon einfädeln, daß alles am Leben bleibt.

(Waehrend daß Jakob spricht, unterhält sich der Baron mit dem Magister über Jakobs Physiognomie, mit der er sehr zufrieden ist: da hingegen der Magister immer Einwürfe macht, und durch Berührung seines eigenen Mundes und Nase zu verstehen giebt, daß beyde nichts tauzen.)

Fr. v. Wandal. Aber Jakob, lieber Jakob, daß nur kein Unglück geschieht!

Jakob. Für hundert tausend, gnädge Frau, sorgen Sie nicht! Ich will alles auf meine Hörner nehmen; und wenns schief geht, will ich den Kopf verlieren.

Baron. Und wie willst du's machen Jakob?

Jakob (sieht sich um, und spricht geheimnisvoll, den Finger an die Nase gelegt): Jetzt isis bald Mitternacht, da hab ich den Junker in Garten bestellt, dort beys Rosenwäldgen, wo die Lindenallee anfängt. Nun hab ich ein altes Fläschl hier in der Tasche, das weder Schloß noch Stein hat, wie Sie sehen, das

das bring ich ihm denn; verſtecke mich und ſehe wo's Ding naus will. Merk ich, daß es nicht richtig iſt, daß es ans Losbrennen geht: Bardutz! brenn ich meinen Puffer im Gebüſche los. Potz Fickerment! wenn der Junker den Schuß hört, und denkt, 's iſt ſein Piſtol geweſen, ſoll er ſchon andre Saiten aufziehen: und ſo denk ich wollen wir ihm die Grillen wohl aus dem kleinen Köpfgen bringen.

Baron (klopft ihn auf die Schultern). Hör' Jakob, dein Einfall gefällt mir; ich glaube bey meiner Seele, das iſt die beſte Kur für den Jungen. Was ſagen Sie, Magiſter?

Ralf (ſchüttelt mit dem Kopfe). Spielerey, Spielerey! wodurch wir vielleicht nur Uebel ärger machen.

Baron. Aber auch die Krankheit vielleicht mit einmal heben. Wollen's immer drauf wagen! — Ueberdieß möcht' ich auch gern ſehen, wie weit es der Junge treibt, wie er ſich bey der Sache nimmt. Geh Jakob, mach' deine Sachen klug. Ich will ſelbſt dabey ſeyn, will ſelbſt ſehen und hören; und Sie Madame werden wohl ohnedem nicht

außen bleiben. Aber Jakob, daß du nicht plauderſt, dir nichts merken läßt!

Jakob. Potz Tickerment, gnädger Herr, da wär der ganze Kram verdorben —.

Fr. v. Wandal. Aber Jakob, lieber Jakob —

Jakob. Ich bin Mann dafür.

(Gehn ab.)

Siebenter Auftritt.

Garten, Mondſchein.

Fritz hernach Jakob.

Fritz. Fort ſoll ich? fort von Julgen? — Ha grauſamer Vater! — Mich trennen, von Julgen trennen? ſie vielleicht nie wieder ſehen? — Ach das iſt hart, das halt ich nicht aus! — Eher ſoll mein Blut fließen — eher will ich ſterben! — Was iſt's denn nun ſterben? Hamlet ſagt: ſterben, ſchlafen — O ſo will ich auch ſchlafen, ſo will ich auch ſterben. — Ach Jakob!

Jakob. Nun liebes Junker Fritzgen, da bin ich — —

Fritz.

Fritz. Lieber Jakob, nenn mich nur nicht Fritzgen; es klingt ſo kindiſch, ſo klein —

Jakob. Potz Fickerment Junker, es fähret mir immer ſo heraus: aber mei Ed' Fritzgen, ich will's nicht wieder ſagen.

Fritz. Nun haſt du Wort gehalten? bringſt du?

Jakob. Werde ja Wort halten. — Aber liebes Junker Fritz — lieber gnädiger Junker, wollt' ich ſagen: was in aller Welt wollen Sie aber mit der Piſtole in der Nacht machen? Neugierig bin ich eben nicht: aber wiſſen möcht' ich's doch gar zu gern. — He! ſagen Sie's raus, wenn Sie's wo fehlt, ich ſage keinem Menſchen ein Mücksgen.

Fritz. Ach Jakob, Jakob! wenn du wüßteſt! — Doch gieb nur, gieb! du kannſt mir doch nicht helfen.

Jakob. Mei Sir Junker, wenn Sie jemand was gethan hat, ich will ihn ausprügeln, daß er Zeitlebens genug hat.

Fritz. Liebſt du mich Jakob?

Jakob. Potz Fickerment Junker, wie Sie fragen! 's Leben laß ich für Sie, wenn's drauf ankömmt.

Fritz. So gieb mir die Piſtole, und laß mich in Ruhe; verderb mir doch meinen Spaß nicht; ich will dir ja hernach alles erzählen. Gieb doch nur her!

(Herr und Frau v. Wandal ſind während dieſer Unterredung unbemerkt im Garten gekommen, und halten ſich hintern Bäumen verſteckt.)

Jakob. Nun da iſt ſie: aber nehmen Sie ſich in acht, ſie iſt ſcharf geladen. Wenn ſo ein Pfefferkörngen ins Gehirn fährt, der hört den Kukuk nicht wieder ſchreyen.

Fritz. Dank, Dank, guter Jakob! du giebſt mir das Leben wieder. (Er küßt ihn.) — Nun geh, und laß mich allein. — Gute Nacht Jakob, gute Nacht!

Jakob (für ſich). Ich glaube mei Ed, der Junker hat den Verſtand verloren!

(Jakob geht ab.)

Achter Auftritt.

Fritz und hernach Julgen.

Fritz. So hab ich dich endlich? — Willkommen, willkommen! (er küßt die Piſtole.) Ha!

Ha! sollt ich mir so begegnen lassen, wie dem kleinsten Schulknaben? und sollt's dulden? — Nein nein! ich kann auch sterben wie Werther, kann auch leiden für Julgen. — Ah wo sie auch bleibt! — Julgen, Julgen! (ruft nach dem Hause zu.) Purr! schauerts mich doch! (geht hin und her.) Mag ers dann haben, der grausame Vater! — — — Ah! Es ist kalt, es ist kalt!

Julgen. Ach liebes gutes Fritzgen, da bin ich! Ich habe mich ganz leise hergeschlichen, und zittre über und über. Daß man uns ja nicht gewahr wird.

Fritz. Nun Julgen, wir müssen uns trennen, weißt du's?

Julgen. Ach ja wohl weiß ich's, es hat mir auch Angstschweiß genug gekostet: aber was ist zu machen! Der Papa will's einmal haben, und da wollen wir immer hübsch folgen. Denn das vierte Gebot sagt: Du sollst Vater und Mutter ehren.

Fritz. Willst du das?

Julgen. O ja liebes Fritzgen, von ganzem Herzen! und thun Sie's immer auch. Der Papa hat mich als eine arme Wayse aufgenommen, sorgt für mich wie ein Vater,

und thut mir ſo viel Gutes, ſo viel Gutes! — ach und da kann ich's gar nicht übers Herz bringen, ihn ſo zu betrüben! denn der Herr Magiſter ſagt immer: Undank iſt das gröſte Laſter.

Fritz. Geh du kaltes gefühlloſes Mädgen! Iſt das deine Liebe, iſt das die Treue bis in den Tod?

Julgen. Ach goldnes liebes Fritzgen, ich liebe Sie ja ganz erſtaunend: aber ich muß doch dem Papa folgen. Es iſt mir auch nicht wohl ums Herze.

Fritz. Geht, geht! Ihr ſeyd alle falſch — —

Julgen. Ach ich armes Mädgen, das habe ich doch nicht verdient! (ſie weint.)

Fritz. Ach liebes gutes Julgen! wir ſollen uns verlaſſen?

Julgen. Ja und das morgen hat der Papa geſagt.

Fritz. Morgen?

Julgen. Vielleicht mit dem frühſten. Ach wie werde ich um Sie weinen, liebes Fritzgen.

Fritz. Weinen liebes Julgen? wirſt du weinen? Auch wenn ich tod bin?

Julgen.

Julgen. Tod? ach lieber Himmel? Sie werden doch nicht ſterben wollen? — Hier bring ich Ihnen auch noch zum ewigen Andenken meine Silhouette; der Herr Magiſter hat mir ſie geben müſſen. Wenn Sie ſie anſehen, ſo denken Sie auch an das arme Julgen. Wollen Sie?

Fritz. Ja, ſie ſoll mir ins Grab folgen. — Leb wohl Julgen, leb wohl, ich muß ſterben!

Julgen. Pfui Fritzgen, wer wird nun von Sterben reden.

Fritz. Gieb mir deine Hand. — Zum letztenmal! — Da ſieh! (er zeigt ihr das Piſtol)

Julgen. Ach Fritzgen, ums Himmels willen Fritzgen, das iſt ja eine Kanone! Ach ich laufe, rufe den Magiſter, den Papa, die Mama, und alle!

Fritz (hält ſie zurück). Bleib, bleib Julgen, ich beſchwöre dich. Es iſt zu ſpät. — Hier laß mich ins Roſenwäldgen begraben, ſtreue Veilchen und Tauſendſchön auf mein Grab — Leb wohl!

Julgen. Fritzgen! Fritzgen! ums Himmels willen zu Hülfe, zu Hülfe!

(Er ſetzt das Piſtol vor den Kopf und Jakob ſchießt hinterm Theater los. Fritz ſinkt nieder. Der Baron, die Baroneſſe und Jakob ſtürzen hervor; Julgen ſchreyt.)

Fr. v. Wandal. Ach mein Sohn, mein Sohn!

Baron (hebt ihn auf). Nun junger Herr? War's vorbey? Iſt der Roman zu Ende? — Sehn Sie nun bald die Folgen? beklagen Sie ihn nicht etwa oben drein? — Ha bey Gott! ich hätt's nicht geglaubt, wenn ich nicht geſehen, wenn ich nicht gehört hätte. — O Mütterchen, Mütterchen! — Eine herrliche Geſchichte, neu und empfindſam! — Bey meiner Seele, Madam, das haben Sie zu verantworten, wenn der Junge verderbt iſt; Sie, Sie!

Fr. v. Wandal. Gott! verdien ich dieſe Vorwürfe?

Baron. Ha! daß wir ſo blind ſeyn können! Doch es iſt der Ort hier nicht; davon ein andermal. — Sag einmal Fritz, was haſt du gemacht? he? — (zu Julgen.) Du Schelm! troll dich! mit dir bin ich noch ſo ziemlich zufrieden, haſt wenigſtens gethan, was du konnteſt, das Unglück zu verhüten.

Madam

Madam nehmen Sie ſie mit ſich, ich will den Fritz ſchon bringen. Jakob geh ſchlafen.

(Die Baroneſſe, Julgen und Jakob gehn ab.)

Neunter Auftritt.

Fritz und der Baron.

Baron. Nun ſag Fritz ſag: was war das für eine That? Wie ſoll ich mit dir reden? Biſt du mein Sohn? — — Nimmer, nimmer! ein tollkühner raſender Bube, ein ungehorſamer undankbarer Böſewicht; ein Selbſtmörder —

Fritz (wirft ſich zu Füßen). Ach mein Vater, mein Vater! was hab ich gethan!

Baron. Machſt deinem alten Vater den Jammer, deinem Vater, der dich ſo zärtlich liebt, ſo eifrig für dich ſorgt, ſo manche Thräne für dich vergoß, ſo manchen Seufzer für dein Wohl zu Gott ſchickte. Ha! dacht ich immer für mich: Biſt du nicht ein glücklicher Vater! haſt da deinen Sohn, deinen Fritz: das wird ein guter Junge, der wird dich mal pflegen, wenn du ſchwach und

grau biſt; wird dir den traurigen Winter des Alters verkürzen, wird dein Troſt, deine Stütze ſeyn! Und das an dir erleben zu müſſen!

Fritz. Ach mein beſter geliebteſter Vater! vergeben Sie, vergeben Sie mir!

Baron. Daß dir's Gott vergeben möge! ich hab's. Aber ſieh mal Fritz, ſieh, wenn die Vorſicht nicht über dich gewacht hätte: was wärſt du jetzt? — Was für eine raſche blutige That wollteſt du wagen? Haſt du's überlegt? kannſt du's überlegen? Haſt du hintergeſchaut hinter den geheimnißvollen Vorhang, der Leben und Tod ſcheidet? geſehen was nach dieſem Leben ſeyn wird, was jetzt mit dir ſeyn würde? — Ach daß du nur ein Mann wäreſt, daß ich nur mit dir reden könnte als ein Mann; und doch ſündigteſt du wie ein Mann! — Was für ſchwache kurzſichtige Geſchöpfe wir ſind! Freut ſich da ein ängſtlicher Vater, daß ihm ſein Weib mit Schmerzen einen Sohn gebar, und bedenkt nicht, daß er vielleicht im kurzen die Stunde ſeiner Geburt verfluchen möchte.

Fritz (der ſeine Hände umfaßt). Ach mein Vater! nimmer, nimmer!

Baron. Komm, komm, nicht ein Wort mehr! Mein Herz iſt zu voll. — Komm zu Bette! zu Bette!

(Gehn ab.)

Zehnter Auftritt.

Karl (allein).

Gott! was hab ich gehört! was hab ich geſehn! Und was will ich thun? — — Armer Vater! armer Vater! Nein, nimmer, nimmermehr! Ich ſollt es wagen, dir die Tochter zu entreißen, mit ihr davon zu fliehen? — Nimmer, nimmer! Lieber will ich dulden, lieber will ich hinſterben im langſamen Tode — lieber ſoll mein eigen Herz brechen, als das deinige edler Mann! — Ach ich Elender! ich Elender! hab ich nicht auch einen Vater? nicht auch ihm das Herz gebrochen? — — Ach Sophie, Sophie! Nur du kannſt mich aufrichten, nur du meine Seele ſtärken zu Unternehmung und That. O Engel, Engel! leite mich! —

Eilfter Auftritt.

Karl und Sophie.

Sophie (kommt langsam mit gesenkten gefaltenen Händen hervor; sie bleibt stehen, sieht mit aufgehobnen Händen nach dem Hause zu; kehrt einige Schritte zurück, fällt auf die Knie und scheint zu beten).

Karl. Ha da ist sie, da ist sie — und hin ist Vorsatz und Reue! Mein Sophie, du bist mein, du bist mein, und sollt ich dich mit dem Tode erkaufen! — — Ach das fromme Mädgen! sie betet. — Wag es nicht sie zu stohren Unheiliger! — O Engel, Engel! (er betrachtet sie staunend, indem er ebenfalls die Hände gesenkt faltet, und sich ihr nähert.)

Sophie (die ihn gewahr wird, legt ihr Haupt an seinen Busen). O Karl, Karl!

Karl. Meine Sophie!

Sophie. Ach Gott Karl, was ich erschrocken bin! Weißt du sie die traurige Geschichte?

Karl. Hier stand ich; hörte deinen Vater, hörte seinen Jammer; sah seine Thränen —

Sophie. Schrecklich, schrecklich!

Karl. Was zitterst du liebes Mädgen? — Komm laß uns eilen, die Stunde der Mitternacht ist nicht fern.

Sophie. Ach Gott Karl! das Herz ist mir so bang; ich bin muthlos und zage.

Karl. Richte dich auf, meine Sophie, fasse Muth! — Gott wird uns schützen; du hast ja gebetet.

Sophie. Möge ers verzeihen, wenn ich fehle!

Karl. Du fliehst ja mit keinem Verbrecher, mit keinem wollüstigen Jüngling, der deine Tugend vergiften will. — Nein Sophie nein! — Hier schwör ichs beym Schimmer des keuschen Mondes, schwör's in deine Seele Sophie: Du bist mein Weib. Der erste Diener Gottes, den wir sehen, soll unsre Hände in einander legen; soll dich zu meinem Weibe machen, soll dich fest an meine Seele heften.

Sophie. Ach Geliebter, verzeih nur dem schwachen Mädgen! Ich bin dein, ewig ewig dein! Ich habe lange gekämpft, lange mit Pflicht und kindlichem Gehorsam: aber die Liebe, die Liebe Karl, war stärker als Pflicht. —

Pflicht. — Wenn ſie uns verzeihen, wenn die Feindſchaft gegen dich, gegen deinen Vater verſchwunden ſeyn wird: dann kehren wir zurück, zurück an den mütterlichen Buſen; knien nieder, empfangen den väterlichen Segen und ſind glücklich. — Ha Träume! ſüße glückliche Träume! — —

Karl. Ha ſtill, ſtill Sophie! ſprich nichts von Vater und Mutter, nichts von Pflicht und Gehorſam. Reiß nicht die Wunde wieder auf, die ich verſtopfte, ſie möchte bluten. Deinen Arm, liebes Mädgen! Komm, komm!

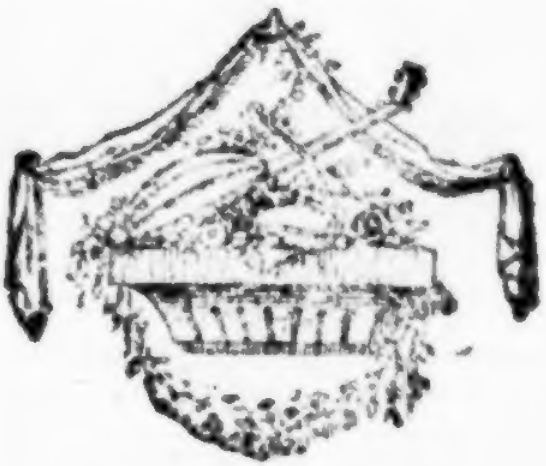
Sophie. Noch einmal laß mich ſie ſegnen, die väterlichen Fluren, wo ich ſo manche unſchuldige Freude ſchmeckte, ſo manche Thräne der Liebe vergoß. — Vielleicht ſeh ich euch nie, nie wieder. Zum letztenmale freundliche Linden, nehmt mich in eure Schatten auf. Wie oft waret ihr Zeugen meines Schmerzens! Wie oft ſaß ich allein und vertraute euch meinen Kummer! Segen, Segen Gottes über das väterliche Haus, und Verzeihung dem Flüchtling, Verzeihung!

Karl.

Karl. Ach meine Sophie! Komm, komm, wir werden glücklich seyn! — Gieb mir die Hand.

Sophie. Hier ist sie! — (sieht sich noch einmal um.) Lebt wohl Geliebte, lebt wohl! —

Ende des zweyten Akts.



Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Dorfwirthshaus. Es iſt früh gegen 5 Uhr.

Marie und Röſe.

Marie.

Nein, einmal für allemal Mädel, du ſollſt mir nicht mehr an Petern denken.

Röſe. Aber Muttergen ſagt mir nur, warum denn nicht? Peter iſt ſo ein herzensguter Junge, hat euch ſoviel Dienſte gethan; hat mich ſo ſehr lieb, und ihr wart ihm auch ſo gut; habts uns ſchon ſo lange verſprochen, daß es auf die Kirmeß richtig werden ſoll: und nun wollt ihr wieder nicht.

Marie. Dazumal wußt ich noch gar nicht, was ich jetzt weiß. Der Herr Schulmeiſter hat mir ſchöne Dinge von ihm geſagt.

Röſe. Von meinem Peter? der Schulmeiſter? Ach Muttergen! ſagt doch, was hat er denn gethan?

Marie.

Marie. Sieh Röse, ich will dir's erzälen: Der Herr Schulmeister ist dir ein grundgelehrter Mann, der weiß dir Dinge, davon unser einer sein Lebtage nichts gehört hat. Da hat er auch unter andern die Fisominie gestudirt, da kann ers einem gleich im Gesichte ansehen, was einer im Schilde führt. Da hatt er dir da letztlich ein groſses groſses Buch, das ihm der Magister Ralf, der Hofmeister aufm Rittersitze bey unsern gnädigen Herrn ist, gegeben hatte. Ach lieber Himmel! da waren dir mehr als tausend Gesichter drinnen; und immer die Beschreibung dabey.

Röse. Nun was geht denn das Petern an?

Marie. Nur Geduld! Wie wir dir da so ein Veilchen geblättert hatten: da wies er mir ein Gesicht, das war der leibhaftige Peter.

Röse. Peter? mein Peter?

Marie. Als wenn er ihm aus den Augen geschnitten wäre. — Ach lieber Himmel! was für ein böser Bube das ist; das hättst du nur hören sollen. Die Haut schauert mir noch, wenn ich dran denke. Ein Räu-

ber, ein Flucher, ein Säufer, ein wollüſtiger Bube, ein Ruchloſer, kurz mit einem Worte: ein abſcheulicher Kerl.

Röſe. Ach das Gott erbarm Mutter! das alles iſt Peter?

Marie. Ja ja, und noch mehr oben drein. Und ich ſollte mein Kind, meine einzige Tochter ſo unglücklich machen, ſie ſo einem ausgemachten Kerl an den Hals hängen? nein nimmermehr!

Röſe. Aber Mutter, er iſt doch nun ſo lange bey uns, und man hat noch gar nichts an ihm gemerkt. Iſt immer ſo treu und fleißig geweſen; flucht nicht; ſchwört nicht; geht alle Sonntage ordentlich in die Kirche; ſingt Euch alle Tage ſein Morgen- und Abendlied, und kann Euch mehr als funfzig Lieder auswendig. Der Schulmeiſter redets ihm doch wohl nur zum Neide nach.

Marie. Was ſollt er, was hätt er davon? Hab ich's nicht mit meinen Augen geſehen, he?

Röſe. Ach der arme Peter der! da kommt er wohl gar in die Hölle?

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Schwalbe mit einigen Quartbänden unterm Arm.

Schwalbe (vor der Thüre). Holla!

Marie. Herein! — Nun wer iſt das ſchon ſo früh?

Schwalbe. Einen glückſeligen Morgen allerſeits. Gott geb euch einen guten Tag, Mutter Marie, und auch dir einen fröhlichen Morgen liebes Rösgen.

Marie. Großen Dank, Herr Schulmeiſter, großen Dank!

(Rösgen ſetzt ſich mit untergeſtütztem Arme am Tiſch und weint.)

Marie. Was bringt Ihn denn ſchon ſo früh zu uns, lieber Herr Schulmeiſter?

Schwalbe. Ja da will ich hinüber nach Wandelburg zum Herrn Magiſter Ralf ſteigen. Er hat mir da die Bücher geliehen, die will ich ihm wieder zurück bringen; und da muß ich denn immer ein bischen früh gehen, daß ich zu rechter Zeit wieder zu Hauſe bin. — Geb ſie mir doch ein Gläschen

Bittern, Mutter Marie; es iſt heute ſo eine verzweifelt neblichte Luft. Hm! hm!

Marie. Gleich Herr Schulmeiſter. — Röſe! da hol den Pomeranzen; er ſteht gleich neben dem Kümmel.

(Röſe geht in ein Schränkchen, bringt die Flaſche, ſchenkt ein, wobey ſie ſich immer die Thränen abwiſcht.)

Schwalbe. Man muß dem Magen immer etwas reichen, wenn man früh ausgeht. — — Ey was, was? — Rösgen gar geweint? Ey, ey! was iſt denn vorgefallen?

Marie. I ſie weint um Peter. Da hab ich ihr allerweile erzält, was für ein Zeiſig das iſt, und daß aus der Heirath nichts werden kann: nun heult ſie drüber.

Schwalbe. Sie hats auch Urſache zu weinen. Er iſt freylich zu bedauern der gute Peter; und es iſt Chriſtenpflicht, den Unglücklichen wenigſtens zu beklagen.

Röſe. Aber Herr Schulmeiſter, er hätt es doch nicht an ihm thun ſollen. Peter hat ihm doch in ſeinem Leben nichts gethan, und giebt alle Sonntage ſeinen Dreyer in Klingelbeutel.

Schwalbe. Do bewahre mich der Himmel, daß ich ihm nur das geringste zu viel thun sollte; gesteht er hätte mir auch dann und wann einen kleinen Streich gespielt: aber wir sind Menschen; wir müssen einander ertragen, müssen vergeben und vergessen. Er war freylich schon in der Jugend ein erzböser Bube, ein wilder ungezogener Schabernak, ich habs ihm auch immer gesagt, wie's gehn wird: aber was ein Hälgen werden will, krümmt sich in der Zeit, und der Apfel fällt nicht weit vom Stamme; sein Vater wird auch nichts werth gewesen seyn. Und nach dem Gesichte des Sohnes zu urtheilen, muß es ein rechter heimtückischer Bösewicht gewesen seyn: doch ich rede von niemanden Böses.

Marie. Wenn ich ihn nur schon los wäre; wenn er nur schon aus dem Hause wäre! Ich bin nun keine Stunde mehr sicher, daß er mir das Haus überm Kopfe ansteckt.

Röse. Ach Muttergen nein doch! das thut euch Peter gewiß nicht.

Schwalbe. Es ist freylich ein kützlicher Handel: doch man muß alles zum Besten kehren. Am besten wärs, sie suchte sich von

ihm los zu machen; oder brächt ihn mit guter Manier unter die Soldaten.

Röse. Ach lieber Herr Schulmeister thu ers doch nicht an ihm!

Schwalbe. Behüte und bewahre, daß ich jemanden nur ein Haar krümmen sollte! nein ich will den guten Peter nicht unglücklich machen. — Aber Rösgen du glaubst wohl nicht? Da sieh, hier hab ich gleich das Buch bey mir; da kannst du dich selbst überzeugen; kannst selbst sehen und hören. (Er setzt die Brille auf, und schlägt die Stelle im Buche auf, wo Peters Gesicht stehen soll.) Da, da, da! sollst bald anders reden, armes verblendetes Kind!

(Röse sieht begierig nach dem Buche.)

Da, da, ist das Peter? ist ers?

Röse. Ach daß Gott erbarm! der leibhaftige Peter!

Schwalbe. Da hör auch was er drüber sagt: (liest.) Welcher Mensch wird sich dieß Gesicht zu seinem Freunde wünschen? und wer entdeckt nicht auf den ersten Blick, Bosheit, Wollust, tückische Schadenfreude und hämische Scheelsucht in demselben? — Nun wie meynst du Rösgen? gefällt er dir noch?

noch? möchtst du ihn noch zum Bräutigam, he?

Röse. Ach wer weiß obs auch wahr ist; und ich dächte auch, Petern seine Nase wäre ganz anders, als diese da.

Schwalbe. Da sitzt eben der Knoten in der Nase. Schlimmer ist sie noch Petern seine Nase, weit schlimmer, weit schlimmer!

Röse. Aber Herr Schulmeister, seh er doch nur an; was kann denn nun Peter dafür, daß er so ein Gesicht hat?

Schwalbe. Er würde es nicht haben, wenn er kein Bösewicht wär. Kurzum Rösgen, wenn du dich nicht unglücklich machen willst, so denk nicht mehr an Petern. — Ich wüßte ganz einen andern Mann für dich; einen ehrwürdigen Mann, einen —

Röse. Ach wenn ich Petern nicht heirathen darf, so mag ich gar keinen! (sie weint.)

Marie. Nun nun, das wird sich schon geben, wenn er nur erst weg ist. — Wen wüßt Er denn, lieber Herr Schulmeister? sag Er doch!

Schwalbe. I wenn das kleine Ding nur den garstigen Peter vergessen könnte: wahrhaftig ich freyte selbst um sie.

Marie. Er ſelbſt, lieber Herr Schulmeiſter? Hörſt du wohl Röſe? da würdſt du gar Frau Schulmeiſtern.

Röſe. Ach nehmt ihr Ihn lieber ſelber Mutter, und gebt mir Petern, ich mag einmal keinen andern.

Schwalbe. Nun nun, was ſeyn ſoll, ſchickt ſich wohl; und die Ehen werden im Himmel geſchloſſen!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und Peter.

Peter. Frau Marie, ſie ſoll hinauf zu dem vornehmen Herrn kommen, der dieſe Nacht hier geblieben iſt; er will bezalen.

Marie. Gleich gleich will ich kommen. — Nun Adje Herr Schulmeiſter. Ein andermal ein mehreres.

(Marie ab)

Schwalbe. Adieu, liebe Mutter, Adieu!

Peter. Nun Röſgen, was hats denn gegeben, daß du ſolche rothe Augen haſt?

Röſe. Ach Peter lieber Peter! aus unſrer Heirath wird nichts.

Peter.

Peter. Ey daß dichs Mäusgen! warum denn nicht?

Röse. J da hat der Herr Schulmeister in einem Buche gelesen, daß du so ein gottloser Kerl bist.

Peter. Ein gottloser Kerl? ich? — Daß dichs Mäusgen! wer hat das gesagt?

Röse. Ach ja Peter, es ist dir alles gedruckt und abgemalt, und da muß es denn wohl wahr seyn. Der Mann kanns den Leuten gleich an der Nase ansehen, wies einem ums Herz ist: aber warum hast du auch so eine miserable Nase?

Peter. J daß dichs Mäusgen! was kann ich denn für die Nase? Weißt du denn nicht, daß ich einmal vom Heuboden gerade auf die Nase gefallen bin?

Röse. Sieht ers Herr Schulmeister, Peter kann nichts dafür; er ist vom Heuboden auf die Nase gefallen.

Schwalbe. Heuboden hin, Heuboden her! er wäre nicht herunter gefallen, wenn er kein Böſewicht wäre. Das sind mir schon die rechten, die der liebe Gott gezeichnet hat. Einmal für allemal die Gedanken auf Rösgen laß er sich vergehen.

Peter. Potz Millionen Tauſend! das werde ich wohl bleiben laſſen. Daß dichs Mäusgen! ich habs Wort von der Mutter, und ich geh gerade zu dem gnädigen Herrn, nach Wandelburg.

Schwalbe. Da geht nur hin mit eurem Geſicht; geht nur hin mit eurer Larve, da iſt die Phyſionomik zu Hauſe. Wir wollen ſehen, was er zur Naſe ſagen wird, wir wollen ſehen!

Peter. Trag Er doch ſeine Naſe zu Markte und ſorg Er nicht für meine. Daß dichs Mäusgen! ich tauſche noch nicht einmal mit Seiner.

Schwalbe. Reſpekt für meinen Stand, Ihr Böſewicht Ihr, wenn Ihr für meine Perſon keinen habt! Da ſieht man doch wes Geiſtes Kind Ihr ſeyd. —

Röſe. Ach lieber Herzens-Peter, bring ihn doch nicht in die Hitze, wer weiß was er dir beym gnädgen Herrn alles nachſagt.

Peter. Das ſoll er wohl bleiben laſſen. Der gnädge Herr wird mir nicht zu viel thun. Ich werd ihm reinen Wein einſchenken, und ihm die Sache erzälen, wie ſie iſt: und da wollen wir doch ſehen.

Schwalbe.

Schwalbe. Ja doch ja, wir wollen ſchon ſehen, wir wollen ſchon ſehen!

(Schwalbe geht drohend ab.)

Vierter Auftritt.

Röſe und Peter.

Röſe. Ach lieber Peter! es läuft dir nimmermehr gut ab; mit ſeinem verwünſchten Buche verdirbt er uns den ganzen Kram.

Peter. Daß dichs Mäusgen! ich frage nach ſeinem Buche nicht ſo viel.

Röſe. Aber ſag mir nur Peter, biſt du denn wirklich ſo ein Böſewicht, wie da im Buche ſteht? Ach du hätteſts nur hören ſollen, es klang dir gar nicht hübſch.

Peter. Poz Millionen Tauſend Röſgen! ich bin dir noch der nämliche Peter, der ich ſonſt war; und wenns in dem Buche anders ſteht, da hats der Mann vorn Kukuk nicht beſſer verſtanden. Nimm du mich nur Röſgen, und du wirſt ſehen, was du für einen guten Mann an mir kriegen wirſt. Laß du den Schulmeiſter immer reden.

Röſe.

Röse. Wenn nur die verzweifelte Nase nicht wäre; die wird uns den ganzen Kram verderben.

Peter. Daß dichs Mäusgen! laß mir die Nase ungeschoren! Ich bin mit der Nase so lange ein ehrlicher Kerl gewesen, und wills auch bis ans Ende bleiben. Der Schulmeister mit seiner Semmelnase, hat doch wohl den Schelm im Nacken. — Aber ich will nur gleich rüber nach Wandelburg, daß mir der Schulmeister nicht eher kommt, als ich, und mir unterdessen eine Grube gräbt. Leb wohl Rösgen, leb wohl! wir werden doch noch Mann und Frau. (Er küßt sie.)

Röse. Ach gebs der Himmel, Herzens-Petergen!

(Peter lauft hurtig ab.)

Fünfter Auftritt.

Röse hernach Hr. von Brenno.

Röse. Wenn er doch das mal wieder da wäre! Es ist mir angst und bange, daß der gnädige Herr etwan auch so gelehrt ist, wie der Schulmeister, und da ists um den armen

armen Peter geschehen. Ach ich wollte, daß ich den verwünschten Schulmeister in meinem Leben nicht gesehn hätte!

Hr. v. Bremnov (zu einem Bedienten). Mach immer Anstalt, daß aufgepackt wird —

(Der Bediente ab.)

Ah sieh da liebes Mädgen! ganz allein? Willst du mitreisen? — — Wie? — gar geweint? —

Röse (weint) Ach gnädger Herr —

Hr. v. Bremnov. Das wird einen traurigen Tag setzen, wenn du so früh anfängst zu weinen —

Röse. Ach gnädger Herr! es geht mir auch schlimm genug, wenn Sies nur wüßten.

Hr. v. Bremnov. Nun klag mir doch dein Leiden, vielleicht kann ich helfen.

Röse. Ach nein, nein, das ist alles vergebens! Sehn Sie nur: da hat ich mich mit Petern versprochen; und die Mutter wollte auch; und es war auch alles gut: da kömmt auf einmal der Schulmeister mit einem großen Gesichterbuche, es muß wohl gar die schwarze Kunst seyn; und da steht drinnen: Peter wär ein Erzbösewicht; und

da

da soll ich ihn nun nicht heirathen; und da ist Peter zum gnädgen Herrn gelaufen und der Schulmeister auch; und da weiß ich nun nicht wies ablaufen wird.

Hr. v. Brennoy. Wer ist euer Herr?

Röse. Der Herr Baron von Wandal, da drüben in Wandelburg; es ist etwa drey Meilen von hier.

Hr. v Brennoy. Wandal euer Herr? — Ha! mein Feind, mein Feind! was sag ich! — Mein ehemaliger Freund.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Karl, Sophie und Marie.

Marie (im Hereintreten). Seyn Sie nur so gütig und treten hier ein wenig herein; ich will gleich Anstalt machen.

Karl. Aber hurtig, hurtig, wir haben grose Eil.

Marie. Ja ja, wenn doch nur geschwind der Peter da wäre! Röse lauf hurtig zum Schmidt, er soll gleich kommen, sie haben den Wagen zerbrochen. Ich will gleich auch selbst gehen und Anstalt machen.

(Röse und Marie ab.) Siebenter

Siebenter Auftritt.

Hr. von Brennov, Karl und Sophie.

Sophie (mit übergehangner Kappe). Ach Gott Karl! wenn wir entdeckt würden?

Karl. Nur ruhig beſtes Mädgen, nur ruhig! — (Den Baron erblickend:) Gott! was ſeh ich! — Iſt ers? iſt ers? — Nein, ja — er iſts, er iſts! ich bin verloren! (wendet ſich mit dem Geſicht weg, und ſagt leiſe zu Sophien:) Sey ſtandhaft liebe Sophie, ſey ſtandhaft! das iſt mein Vater! — hier gilts Verſtellung!

Hr. v. Brennov (für ſich). Dieß junge Pärgen ſcheint mir ziemlich ſchüchtern, ziemlich ängſtlich zu ſeyn. (Laut.) Ich beklage mein Herr den kleinen Zufall, der Ihre Reiſe verhindert; und doch ſollt ichs nicht, da mir dies kleine Unglück, das Glück Ihrer Bekanntſchaft verſchaft.

Karl (macht ſtillſchweigend eine Verbeugung).

Hr. v. Brennov (für ſich). Hm! ziemlich ſonderbar! (laut.) Wenn meine Bedienten Ihnen in etwas dienen können —

Karl.

Karl. Wir ſind Ihnen ſehr verbunden.

Hr. v. Brennov. Reden Sie frey! Sie ſcheinen Eile zu haben? Wollen Sie meinen Wagen mit mir theilen, ich bin ganz allein.

Sophie. Gott, Gott! wir ſind verloren! (ſie ſinkt im Stuhl.)

Karl. Sophie! Beſtes Mädgen! faſſen Sie ſich! (äußerſt zerſtreut.) Ach Gott! weiß ich, was ich rede, was ich thue! —

Hr. v. Brennov (für ſich). Beynahe ſcheint mir der Handel verdächtig. Ha daß hier eine Betrügerey vorgeht! (laut.) Die junge Dame ſcheint ſehr unruhig zu ſeyn; iſt ihr nicht wohl?

Karl. Sie iſt nur erſchrocken; es wird ſich ſchon geben. (Zu Sophien.) Sophie, Sophie! ermanne dich!

Hr. v. Brennov. Hören Sie junger Mann, Sie ſcheinen mir verlegen, beſtürzt zu ſeyn. Iſt Ihnen ein Unglück begegnet, kann Ihnen mein Beyſtand nützlich ſeyn? vertrauen Sie ſich mir.

Karl (für ſich). Mein Herz klopft ängſtlich! Was ſoll ich ſagen, was ſoll ich thun?

Hr. v. Brennov (für ſich). Aeuſſerſt ſeltſam! (laut.) Sie weinen ja! zittern! —

Reden

Reden Sie, ſagen Sie! (für ſich) Bey Gott dieſe jungen Leute intreßiren mich auſſerordentlich!

Karl (redet heimlich mit Sophien und ſucht ſie zu beſänftigen).

Hr. v. Brennov. Ha junger Menſch, hier iſts nicht richtig! Geſchwind entdecken Sie mir, oder bey Gott! ich laſſe Sie nicht zur Thüre heraus. — Iſt dieß Frauenzimmer Ihre Frau? — Iſts Ihre Schweſter? — Iſts Ihr Mädchen? — Ha bey meinem Kopf! es ſoll mir nicht viel fehlen, daß hier eine Betrügerey vorgeht. — Vielleicht eine Tochter, die Du ihrem Vater geraubt, betrogen, hintergangen? — Und doch ſtraft mich Deine edle Bildung Lügen.

Karl. Sie iſt mein, mein ſag ich! Und trotz dem, trotz jedem, der ſie mir entreißen will!

Sophie. Karl, Karl! Um Gottes willen!

Karl. Laß mich, laß mich!

Hr. v. Brennov (faßt ihn bey der Hand, ſieht ihm ſtarr ins Geſicht, Karl kann ſeinen Blick nicht ertragen, und ſchlägt die Hand vor die Augen). Junger Freund! (ha! bey Gott er hat mein Herz!) Dein Muth gefällt mir.—

Dein Mädchen entreißen? wer will das? wer verlangt das? — Sieh nur, schütt nur Dein Herz aus, ich will ja Dein Freund seyn. Du scheinst mir keine von den gemeinen Seelen zu seyn, kein Ruchloser, der die Unschuld eines keuschen Mädchens stehlen, und das Laster in ihre Seele pflanzen will. Aber Kinder, seyd Ihr unglücklich, vertraut euch mir; nehmt mich zu eurem Freunde — Aber Wahrheit, Wahrheit verlang ich — —

Karl (zu Sophien). Was soll ich thun!

Sophie. Stehen Sie uns bey edler Mann, schützen Sie uns!

Hr. v. Brennov. Das will ich, ja; bey Gott ich wills! — Aber sagt nur, redet nur. Wie kommt Ihr hieher? wo wollt Ihr hin? — Hab ichs getroffen, daß Ihr davon gegangen seyd! hab ichs getroffen? — Nicht?

Sophie. Die Liebe —

Hr. v. Brennov. Hat sies gethan? Ich glaubs, ich glaubs! Was sonst auch könnte eine so unbesonnene That entschuldigen? Laß mich Dein Gesicht sehen, Mädchen. (Sie hebt die Kappe auf.) Nein, wie ein Engel! — (Zu Karln.) Wer kann da mit Dir schelten? Ist

Iſt ihre Seele wie ihr Geſicht, und bey Gott ſie iſts! ſo haſt du einen Engel! — Gebt mir eure Hände! — Sagt mir, ſchwört mir — nein ſchwört nicht — ha wir Soldaten! daß bey uns immer der Schwur bekräftigen ſoll! ſeyd Ihr tugendhaft? rein wie euer Geſicht?

Karl. Rein wie der Himmel!

Hr. v. Brennov. Nun ſo habt Ihr mich zu euerm Freunde, und dieß zum Siegel, (er küßt ſie;) daß ich euch helfen, daß ich euch unterſtützen will. Und nun ſetzt euch um mich her, erzählt mir eure Geſchichte, und verheelt mir nichts. Denkt, Ihr ſäßt um den Schoos eures Vaters, und ſchüttetet euer Herz vor ihm aus. — Ach Gott! ich war auch einmal Vater — ich war es — ich war es — bins nicht mehr! Erzähle du liebes Mädchen: ihr Weiber wißt immer beſſer die Saite unſers Herzens zu treffen —

Sophie. Wie gütig ſind Sie großmüthiger Mann, — mein zweyter Vater! — verzeihen Sie dem Ausbruch der Freude, des Schmerzes — — — ich kann nicht — (ſinkt an Karls Buſen.)

Karl (zu Sophien). Um Gottes willen Sophie, verrathe mich nicht!

Hr. v. Brennov. Das Herz iſt voll, ich ſehs, ich ſehs! — Rede du junger Menſch — Ich kann mirs ſchon vorſtellen: Vater und Mutter wird nicht gewollt haben; die jungen Leute hatten ſich verbunden; wollten nicht von einander laſſen; die Liebe machte Euch den Kopf ſchwindlich, und Ihr lieft mit einander davon. Iſts nicht ſo?

Karl. Getroffen beſter Mann! Unſre Herzen waren vereint, auf ewig vereint, und an die Einwilligung war nicht zu denken — Was ſollten wir thun? —

Hr. v Brennov Dacht ichs doch, dacht ichs doch! — Aber habt Ihr auch überlegt, was Ihr gethan habt? Es iſt doch bey Gott keine Kleinigkeit, ſo dem Vater die Tochter zu rauben! Ihr wiſt das nicht, habts nicht erfahren wie das ſchmerzt, könnts euch nicht einbilden, was väterliche Liebe iſt. — Haſt auch eine Mutter liebes Mädchen? haſt du?

Sophie. Die gütigſte beſte Mutter!

Hr. v. Brennov. Die arme Mutter! das muß weh thun! Denk, denk, wenn du Mutter wärſt, dir deine Tochter — — —

(Sophie

(Sophie ſinkt in Thränen auf den Stuhl.) Doch ſag mir junger Mann, wer ſeyd Ihr? wer iſt Dein Mädchen?

Karl. Die Tochter des Baron von Wandal.

Hr. v. Brennov. Was ſagſt du? Wandal? — Wandal? —

Karl (für ſich). Halte dich mein Herz!

Hr. v. Brennov. So wär' das Sophie? — Sophie?

Sophie (zu ſeinen Füßen). Die unglückliche Sophie.

Hr. v. Brennov. Pfui Mädchen, knie nicht; ſteh auf, ſteh auf! ihr brecht mir das Herz. — Du biſt Sophie, die einſt meinem unglücklichen Sohne beſtimmt war? die Tochter meines Feindes? — Unglückliches Mädchen! mußt du mir hier ſo in die Hände laufen? — (Karl ſetzt ſich mit untergeſtütztem Arme am Tiſch, ſeine Unruh verräth die Bewegungen ſeines Herzens.)

Hr. v. Brennov. Ach Gott! ich darf nicht dran denken! Sag mir aber Sophie, ſag mir: du haſt ihn doch beweint? es war ein trauriges Ende — Gott ſey ſeiner Seele gnädig! — Er iſt todt, er iſt todt —

Der grauſame Jüngling! ſeinen alten Vater ſo zu betrüben — Es iſt ihm verziehen — — Was ſag ich? — Alter Thor! — war ich nicht ſchuld? — ach! wir wareus beyde, ich und dein Vater Sophie — — Doch es iſt vorbey; er iſt todt, er iſt todt! — — Und doch wollt ich er lebte, und wär' ſo wie dieſer Jüngling mit dir davon gelaufen; immer hinaus in Gottes weite Welt. — (Karl iſt äuſſerſt unruhig.) Was ſchwatz ich, was red ich! — Wo waren wir, wo blieben wir? — Aber Sophie, Sophie! war der gute Karl bey dir ſchon vergeſſen? war er? O ihr Weiber, ihr Weiber!

Sophie. O daß Sie mein Herz ſehen; daß ich Ihnen entdecken könnte —

Hr. v. Brenndv. Nicht ſo armes Mädchen, nicht ſo! ich mach dir keine Vorwürfe. Ich weiß wie ſehr du ihn geliebt haſt; es wird dir Thränen genug gekoſtet haben. — Wir Alten waren ja ſchuld, riſſen euch ja von einander; und ſieh: ich glaube noch jetzt würd ich ihn von deiner Seite reißen, wenn er noch lebte. —

Karl (für ſich). Schrecklich!

Hr. v. Brennov. Aber Mädchen, ich wollte du wärst eines andern Mannes Tochter! du weißt, daß ich und dein Vater Feinde sind. — Doch ich habe mich einmal der Sache unterzogen; hab euchs einmal versprochen, muß nun schon sehen, wie ichs ausführe. Bist du ein Edelmann?

Karl. Karl von Birkfeld. Mein Vater war Obrister; ein würdiger Soldat und Vasall des Königs.

Hr. v. Brennov. Auch Karl? — Die Karls sind nun einmal für dich Mädchen; es mußte also wieder ein Karl seyn. Ich hab nichts wider ihn: der junge Mensch gefällt mir, hat mein Herz; und ich hab versprochen Vaterstelle zu vertreten; ich muß nun schon Wort halten. (Sie küssen ihm beyde die Hand.) In meine Arme liebes Kinder! O daß ihr meine Kinder wärt! — Kommt mit zu mir, in meinen Wagen. Ich will hin nach deinem Vater Sophie, will sehen wies steht; will die Sache wieder ins Gleis bringen; gehts: so behaltet mich zu eurem Freunde; und ist er hart der Vater, will er euch nicht wieder sehen: so nehmt

mit mir fürlieb. Immer beſſer ein aufgenommenes Kind als gar keins!

Achter Auftritt.

Die Vorigen und Marie.

Marie. Es iſt alles fertig gnädige Herrſchaft, alles wieder in gutem Stande —

Karl. Was ſind wir ſchuldig?

Marie. Die Arbeitsleute ſind noch draußen.

Karl. Hier iſt etwas für ihre Mühe.

Marie. Ich danke tauſendmal. (Hält Sophien ein wenig zurück.) I liebes gnädiges Fräulein, ſind Sie es denn? Gewiß und wahrhaftig ich hätte Sie nicht gekannt. Nehmen Sie mirs doch nicht für ungütig, daß ich Ihnen nicht gleich den gehörigen Reſpekt gegeben habe. —

Sophie. Ein andermal liebe Marie, ein andermal!

(Sie gehn ab.)

Marie. Wo in aller Welt dann ſo eilig, und in ganz fremder Geſellſchaft? —

Neunter

Neunter Auftritt.

Marie und Röſe.

Röſe. Ach Mutter ſeht einmal ums Himmels willen an, was mir der alte Herr Offizier geſchenkt hat: ſechs große Stücken und lauter Gold!

Marie. Der liebe goldne Herr! ſieh doch einmal an!

Röſe. Gelt Mutter, nun laßt ihr mich auch Petern heirathen? he liebes Muttergen? — Kümmert euch doch nicht um ſeine Naſe, wenn er nur ein gutes Herz hat, und das hat er gewiß.

Marie. Das muß der Herr Schulmeiſter beſſer verſtehen.

Röſe. Ach der kann auch Niemand ins Herze ſehen; und der liebe Gott wirds mit Petern nicht ſo böſe gemeynt haben, daß er ihn der Naſe wegen zum Schelme gemacht hätte. Ihr wißt was Peter für ein gutes Gemüthe hat; wie treu und redlich er euch dient, wie rechtſchaffen er an ſeiner alten Mutter gethan hat; und unſer Herr Pfarrer

ſpricht immer: wer Vater und Mutter ehrt, dem wirds wohl gehen.

Marie. Nun nun, wir wollen ſehen, was der gnädige Herr ſagen wird.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen und Jakob in Stiefeln und Sporen.

Jakob. Guten Morgen Muttergen, guten Morgen! Geſchwind gebt mir Papier, Feder und Dinte!

Marie. I Jakob lieber Jakob! wo kommt er denn her?

Jakob. Hurtig, hurtig Muttergen, Papier, Feder und Dinte. Ich muß einen Brief ſchreiben.

Marie. Röſe, Röſe! ſuch hurtig ein bischen Papier; hier iſt Feder und Dinte (Sie holt beydes.)

Jakob. Potz Element! Ich ſtehe wie auf Kohlen. Das war ein verzweifelter Ritt!

Röſe. Hier Muttergen iſt Hanſen ſein letzter Gevatterbrief; ich kann kein ander Papier

Papier finden; da kann ers ja auf die leere Seite ſchreiben.

Jakob. Nur her, nur her! man muß aus der Noth eine Tugend machen. — Potz Fickerment! nun beſinne ich mich: ich kann nicht ſchreiben.

Marie. Laß er doch Röſen ſchreiben; die ſchreibt wie gemalt.

Jakob. Wirklich? Nun mei Ed, das iſt mir lieb!

Röſe. Nun was ſoll ich denn ſchreiben?

Jakob (diktirt ihr). „Gott zum Gruß „Ihr Gnaden!

Röſe. „Ihr Gnaden!"

Jakob. „Potz Fickerment! bey einem „Haare wär er mir entwiſcht: aber ich hab „dem Schurken ſchon ſeit 4 Wochen aufge„paſſt, und mei Ed ich muſt ihn recht aufs „Korn nehmen, ſonſt lief er mir aus dem „Garne. (Marie horcht neugierig zu, will immer Jakob fragen, der ſie aber abweiſt.)

Röſe. Er muß mir nicht ſo viel auf einmal ſagen, ſonſt vergeß ich eins mit dem andern — „lief er mir aus dem Garne."

Jakob. „Wenn ihn Eure Gnaden blos „hängen laſſen; ſo iſt das eine große Gnade für „ihn.

Röſe.

Röſe. „Gnade für ihn.“ — Für wen denn Jakob?

Jakob. Still doch! Poz Fickerment ich werde ja irre! „denn der Spitzbube hätte „das Zuchthaus noch oben drein verdient.

Röſe. „Verdient.

Jakob. „Er liegt jetzt in Ketten und „Banden; und Juſtingen liegt mit ihm un„ter der Decke.

Röſe. „Unter der Decke.

Jakob. „In zwo Stunden werd' ich die „Gnade haben, mit ihm bey Ihro Gnaden „aufzuwarten.

Röſe. „Aufzuwarten.

Jakob. „Dienſtwilliger Jakob Schnak, „Reitknecht bey Ihro Gnaden.

Röſe. „Reitknecht bey Ihro Gnaden.“

Jakob. Nun lies doch einmal her.

Röſe (lieſt in einem fort). „Gott zum Gruß Ihr Gnaden Poz Fickerment bey einem Haare wär er entwiſcht aber ich hab dem Schurken ſchon ſeit 4 Wochen aufgepaßt und mit Ehr ich muß ihn recht aufs Korn nehmen ſonſt lief er mir aus dem Garne Wenn Ihn Eure Gnaden bloß hängen laſſen

so ist das eine große Gnade für ihn Still doch Potz Fickerment ich werde ja irre.

Jakob. Potz Fickerment! das hast du ja nicht hinschreiben sollen.

Röse. Nun er hat mirs ja vorgesagt.

Jakob. Streich das aus, das gehört ja gar nicht hinein.

Röse (liest). Wenn ihn Eure Gnaden blos hängen lassen so ist das eine große Gnade für ihn denn der Spitzbube hätte das Zuchthaus noch oben drein verdient er liegt jetzt in Keiten und Banden und Justingen liegt mit ihm unter der Decke in zwo Stunden werd ich die Gnade haben mit ihm bey Ihro Gnaden aufzuwarten

dienstwilliger Jakob Schnak Reitknecht bey Ihro Gnaden.

Jakob Nun hurtig Marie schick sie mir den Brief nüber nach Wandelburg zum gnädigen Herrn; es braucht da weiter kein Siegelns; der gnädge Herr wird das nicht so übel nehmen. Es ist nur daß sie wissen, wo ich bin, denn ich habe dem gnädigen Herrn seinen großen Fuchs bey mir.

Marie. Lieber Himmel! wen schick ich denn nun gleich? der Peter ist mir just wieder

der nicht da. Rufe mir geſchwind Hänsgen, Röſe!

Röſe. Ja der läuft Euch mit dem Wind um die Wette.

(Röſe ab.)

Jakob. Potz Fickerment nur hurtig!

Marie. Aber ſag er mir doch Jakob, wen hat er denn gefangen?

Jakob. I hört ſie's denn nicht? Simon unſern Verwalter, der mit einer hübſchen Summe Korngeldern durchgehen wollte.

Marie. Simon? Herr Simon? I das iſt ja erſtaunend!

Eilfter Auftritt.

Röſe und Hänsgen (ein kleiner Bauerjunge im bloßen Kopfe mit herumhängenden Haaren, in einem kleinen ledernen Pelze).

Röſe. Da hier bring ich den Briefträger.

Jakob. Potz Fickerment das iſt ein Kerl.

Hänsgen. Gebt mir nur den Brief her.

Jakob. Da hier Hänsgen; lauf was du kannſt.

Hänsgen.

Hänsgen. Sorgt nicht für mich, 's geht wie ein Vogel in der Luft. (Er fängt an hurtig davon zu laufen.)

Jakob. He, he Hänsgen! Potz Fickerment, das Beste hätten wir bald vergessen. Weißt du denn wo du den Brief hinträgst?

Hänsgen (kommt zurück und sperrt das Maul auf). Ne.

Jakob. Nun mei Ed! das ist ja die Hauptsache.

Hänsgen. Nun da sag ers raus, sonst lauf ich fort. (Steht immer auf dem Sprunge.)

Jakob. Potz Fickerment über den Jungen! der lief mit dem Briefe bis an der Welt Ende. Nüber nach Wandelburg aufs Schloß zum gnädgen Herrn.

(Hänsgen fangt wieder an zu laufen.)

Jakob. He Hänschen, he! (kommt wieder etwas zurück.) Daß du den Brief aber niemand anders als ihm selbst in die Hände giebst. Hörst du?

Hänsgen (im vollen Laufen). Ne, ne!

Jakob. Nu Adje Kindergen, Adje! Nun solls gehen mit dem Fuchs über Dick und Dünne! (Gehn alle ab.)

Ende des dritten Akts.

Vierter

Vierter Akt.

Saal im Hauſe des Baron Wandal.

Erſter Auftritt.

Hr. v. Wandal und Fr. v. Wandal (ſitzen beym Frühſtück).

Fr. v. Wandal.

Noch heute wollen Sie den Fritz fortſchicken lieber Gemahl?

Hr. v. Wandal. Noch heute Madam, das iſt mein feſter Entſchluß. Was ſoll er hier? ſoll ich ihn laſſen herumſchleichen, wie einen Verbrecher? die Bedienten mit Fingern auf ihn weiſen laſſen? Denken Sie, daß die Geſchichte verſchwiegen bleiben wird? Sorgen Sie nicht, die Weiber werden ſie ſchon herumbringen. Nein, fort mit ihm nach der Stadt, noch heute, noch dieſen Vormittag. Der Magiſter ſoll mit, und morgen geh ich ſelbſt nach, um ihn einzurichten und alle nöthige Anſtalten zu treffen.

Fr.

Fr. v. Wandal. Aber liebſter Gemahl ſo hurtig gehts doch nicht, ich habe ja noch gar nichts veranſtaltet —

Hr. v. Wandal. Was wirds da zu veranſtalten geben! Es reiſt ja kein Prinz. Was brauchen Sie für Umſtände mit ſo einem Buben zu machen? Laſſen Sie ihm ſeine Garderobe zuſammenpacken, und damit iſt's aus. Ueberdies reiſt er nicht aus der Welt; Sie können ihm immer noch ſchicken was Sie wollen. He! Heinrich!

Heinrich (kommt).

Hr. v. Wandal. Sag dem Jakob, daß er den Reiſewagen zurecht macht. Wir verreiſen noch dieſen Vormittag.

(Heinrich ab.)

Ha wie gerufen! da kommt der Junker.

Fr. v. Wandal. Das arme Kind! wie blaß er ausſieht!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Fritz.

Fritz (macht eine ſchüchterne Verbeugung).

Hr. v. Wandal. Nun kleiner Schwärmer, nur näher, nur näher! — Hast du den nächtlichen Rausch verschlafen?

Fritz (läßt sich auf ein Knie nieder). Liebster bester Vater! Verzeihung!

Hr. v. Wandal. Es ist dir verziehen, komm her, sey wieder mein Sohn. Nimm diesen väterlichen Kuß als ein Zeichen meiner innigen Liebe zu dir: aber bey Gott schwor ichs! es ist der letzte, wenn du mir wieder solche Streiche spielst.

Fr. v. Wandal. Was für Thränen, grausames Kind, hast du mir ausgepreßt! Wie konntest du so eine entsetzliche That wagen, konntest deine Aeltern auf so eine Art betrüben?

Fritz. Ach meine beste Mutter, es soll nie wieder geschehen. Meine künftige Aufführung soll alles wieder gut machen.

Hr v. Wandal Ich hoffs: aber merks! ich lasse nicht mit mir spielen; du kennst mich. — Und nun lieber Sohn, haben wir beschlossen, du sollst nach der Stadt, und zwar heute noch. Du siehst wohl ein, daß ich dich hier nicht dem Lächeln und Fingerweisen unsrer Nachbarn und Bedienten preis

geben

geben kann: alſo geh ein paar Jahr oder was, und ſuche deine Zeit zu nutzen. Der Magiſter wird dich begleiten, folg ihm wie deinem Vater. Er wird dir kein erlaubtes Vergnügen verſagen, deinen Neigungen, wenn ſie nicht den Weg zum Laſter weiſen, kein Gebiß anlegen. Sieh ihn dahero als deinen Freund an, mach ihn immer zu deinem Vertrauten, und verſchweig ihm nichts, wenn du auch ſelbſt manchmal gefehlt hätteſt. Er wird nie dein Zuchtmeiſter ſeyn, immer beſſer wiſſen was dir gut iſt, dich immer auf den rechten Weg leiten. Wenn du denn ein wenig gröſſer und verſtändiger wirſt: dann prüf deine Neigungen, wozu du Luſt haſt, was für einen Stand du einmal zu ergreifen denkſt, und ſchreib mir denn deine Gedanken. Vor allen Dingen hüte dich, alles was du ſiehſt nachzuahmen; ſey nicht der Affe andrer deines Gelichters, ich kann das nicht leiden, ſondern wähle dir deinen eignen Weg. Unterſuche immer hübſch die Menſchen und ihr Geſicht, und vergleiche es dann mit ihren Handlungen. Der Magiſter wird dir darinnen treffliche Anleitung geben können; du wirſt finden, daß das eins der amüſante-

ſten Studien iſt. Schenk aber ja keinem Menſchen dein Vertrauen, der dich nicht mit geraden offenen Augen anſehen kann.— — Geh, geh, ich komm ins Plaudern — Such deine Schweſter auf, nimm Abſchied von ihr; du wirſt ſie nach ihrer Gewohnheit vermuthlich im Walde finden. (Fritz will ihm die Hand küſſen.) Nicht die Hand Burſche, nicht die Hand! Küß mich auf den Mund, wenn du küſſen willſt. Geh nimm deine Mutter mit, es ſollte mich ſehr wundern, wenns da nicht noch etwas zu weinen geben ſollte.

Fr. v. Wandal (küßt ihn). Guter lieber vortrefflicher Mann!

(Fritz und Fr. v. Wandal ab.)

Dritter Auftritt.

Hr v. Wandal und Mag. Ralf.

Hr. v. Wandal. Ja da hab ichs einmal recht gemacht, daß ichs Goldſöhngen ſo durchſchlupfen laſſen. Es iſt mir nur lieb, daß er weg von der Mutter kömmt, und daß ſie's jetzt ohne viel Wehklagen muß geſchehen laſſen.

laſſen. Aber ich denk ich denke: es wird mancher Dukaten in Fritzgens Taſche ſpazieren, davon der Vater nichts weiß! Ah der Magiſter! (Der Magiſter kommt.) Nun lieber Magiſter, Ihnen habe ich nicht viel mehr zu ſagen, Sie wiſſen meine Gedanken, und das übrige wollen wir, wenn ich nach der Stadt komme, vollends verabreden. Ich übergebe Ihnen mein Kind; handeln Sie als Vater, als Freund an ihm, und ſo wahr ich lebe! ich will als Freund an Ihnen handeln. Sie kennen den Jungen, ſeine Neigungen, ſein Temperament, ſeine Tugenden und Fehler. Sie kennen auch mich, wiſſen, was mir gefällt und nicht gefällt. Machen Sie nur einen rechtſchaffnen Mann aus ihm, ſo haben Sie alles gethan. Es ſoll mir dann eine herzliche Freude ſeyn, wenn ich einmal ſagen kann: Das haſt du dem redlichen Ralf zu danken, daß dein Sohn jetzt ſo und nicht anders denkt und handelt; Gott vergelts ihm! und hat er Söhne: ſo laß ihn eben die Freude daran erleben!

Ralf. Vortrefflicher Mann! Ihre Güte, Ihre Großmuth beſchämt mich. Möchten

doch Ihre Wünſche in Erfüllung gehen! Aber was in meinen Kräften ſteht —

Hr. v. Wandal. Das werden Sie redlich thun. Aber ſtudieren Sie immer hübſch fleißig Phyſiognomik mit dem Jungen. Ich muß doch einmal jemanden haben, mit dem ich mich über das Kapitel herumzanken kann. — Nicht Magiſter, nicht?

Ralf (ſchüttelt lächelnd den Kopf).

Hr. v. Wandal. Nun nun, laſſen Sies gut ſeyn. Wenn wir uns gleich zuweilen mit einander herumbeißen, ſind wir doch immer Freunde; nicht? ſind wir nicht?

Ralf. Ich denke, ich denke, Erfahrung ſoll Sie noch ganz auf meine Seite lenken.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Heinrich und hernach Peter.

Heinrich. Ein junger Bauerburſche aus Wallderf verlangt Euer Gnaden zu ſprechen. Er kam im vollen Laufe.

Hr. v. Wandal. Laß ihn hereinkommen —

(Heinrich ab.)

Peter

Peter (anfangs halb außer Odem). Nehmens doch Ihr Gnaden nur nicht vor übel — daß der Schulmeiſter — wollt ich ſagen — daß — — — daß dichs Mausgen! kann ich doch keinen Odem kriegen —

Hr. v. Wandal. Nimm dir Zeit Burſche, nimm dir Zeit! — Deine Affairen müſſen verzweifelt ſchlecht ſtehen, weil du ſo eilig biſt.

Peter. Ach herzlich ſchlecht, lieber gnädger Herr; und wenn ich bey Ihnen auch nicht beſſer wegkomme: da ſich mir der Himmel bey! — Sehn Sie mich doch einmal an Ihr Gnaden.

(Er ſtellt ſich ſteif vor ihn hin, Wandal betrachtet ihn aufmerkſam.)

Hr. v. Wandal. Ich habs.

Peter. Und Sie auch, liebſter Herr Hofmeiſter, wenn Sie wollen ſo gut ſeyn.

(Er tritt eben ſo vor den Magiſter.)

Nun ſeyn Sie ſo gütig und ſagen Sie mirs gerade vom Herzen weg, was ich bin. Ich weiß, daß Sies aus'm Fundamente verſtehen, und 's einem an den Fingern herſagen können, wie's ums Herze ausſieht. Fällts Urthel bey Sie auch ſo aus, wie beym

Schulmeiſter: nun da weiß ich, was ich zu thun habe.

Hr. v. Wandal. Aha! fehlts da? Bald verſteh ich die Geſchichte.

(Wandal und der Magiſter betrachten ihn nochmals aufmerkſam. Peter dreht ſich hin und her und läßt ſich betrachten, und macht dabey die drolligſte und einfältigſte Miene von der Welt. Wandal giebt dem Magiſter durch Fühlen an der Naſe zu verſtehen, daß ihm die nicht gefalle.)

Peter. Iſt etwa die Naſe nicht recht? da kehren Sie ſich nicht dran. Ich will Sie die Geſchichte von der Naſe erzählen.

Hr. v. Wandal. Haſt du ſchon eine Geſchichte von?

Peter. Leider lieber gnädger Herr! und die verzweifelte Naſe wird mich noch ins Unglück bringen. Sehn Sie, wie ich noch ſo ein mäßiger Burſche von ein Jahrer vierzehn war, da war ich mit in der Heuerndte. Nun hätte mir das gar nicht geſchadet, wenn mich der Kukuk nur nicht auf den Heuboden geführt hätte. Hier ſchäkerten wir und neckten einander, das wir freylich hätten können bleiben laſſen, und eh ichs mich verſah:

ſah: pardutz! lag ich nuten, und falle gerade mit der Naſe aufs Pflaſter. Nun haben ſie mir zwar ein Langes und ein Breites dran rumkurirt; aber bey alle dem iſts doch nun eine ganz andere Form von Naſe als andre menſchliche Naſen. Nun bin ich ſchon Jahr und Tag mit meiner Frau, der Wirthin in Ihro Gnaden Dorfe Walldorf, Tochter verſprochen. Die Mutter wollte auch und wir dachten ſchon wir wären Mann und Frau: daß dichs Mäuſgen! da führt das Ungewitter den Schulmeiſter mit einem groſſen Buche her, da ſolls denn drinnen ſtehen, daß ich der gottloſeſte Kerl auf Gottes Erdboden wäre; und da will nun die Mutter mir die Tochter nicht geben, und da —

Hr. v. Wandal Armer Schelm! da hat dir freylich deine Naſe einen verzweifelten Streich geſpielt! —

(Schwalbe kukt zur Thüre herein.)

Peter Ach daß Gott erbarm! da iſt der Schulmeiſter! Nun bin ich verloren.

Hr. v. Wandal. Immer herein, Herr Schwalbe; immer herein!

Schwalbe. Mit Ihro Gnaden Erlaubniß.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen und Schwalbe.

Schwalbe (macht tiefe Reverenze). Ich muß unterthänig um Verzeihung bitten, daß —

Hr. v. Wandal. Wie gehts lieber Schwalbe, wie gehts?

Schwalbe. Schlecht und recht zu Euer Gnaden Befehl. Der Herr Magiſter Ralf iſt ſo gütig geweſen, mir des groſſen Herrn Lavaters Phyſiognomik zu communiciren —

Ralf. Gefallts Ihm Herr Schwalbe?

Schwalbe. Wem könnte auch das nicht gefallen! Aus meiner Seele geſchrieben! — Das iſt ein Werk, das iſt ein Werk! — Ich wette, ich wette, in hundert Jahren wird mans erſt nach Verdienſt ſchätzen lernen.

Ralf. Da haben Sie recht. Es geht dem Verfaſſer wie allen groſſen Männern; nach dem Tode werden ſie erſt bewundert.

Hr. v. Wandal. Immer beſſer als wenn ſie ihren Ruhm überlebten. — Aber verſteht Ers auch Herr Schwalbe?

Schwalbe.

Schwalbe. Ich hoffs gnädger Herr.

Hr. v. Wandal. Viel, und mehr als ich von einem Schulmeiſter gefodert hätte.

(Peter iſt während dieſer Unterredung ſehr unruhig; und giebt dem Schulmeiſter immer Blicke.)

Hr. v. Wandal. Aber daß wir nicht unſern Peter vergeſſen. Was ſagt Er zu ihm Herr Schwalbe?

Schwalbe. Ich will Ihro Gnaden nicht vorgreifen: aber ich denke, den hat der liebe Gott gezeichnet.

Hr. v. Wandal. Nicht ſo hitzig lieber Schwalbe, nicht ſo hitzig! Denk Er nicht ſchon urtheilen zu können, weil Er Lavatern geleſen hat. Ueberhaupt hüt' Er ſich nach dem bloßen Geſicht zu verdammen, geſetzt, wenn es auch Lavater geſagt hätte. Das iſt mein Streit hier mit dem Magiſter, und in dem Punkt werden wir nie zuſammen treffen. — Hat ſich Peter ſonſt ſchlecht aufgeführt?

Schwalbe. Man muß alles zum Beſten kehren, gnädger Herr, ſonſt ließe ſich wohl eins und das andere erzählen.

Peter. Sag Ers raus, wenn Er was weiß. Herr Schulmeiſter, ſag Ers raus!

Schwalbe. Ein Schabernak von Kindesbeinen an. Lieber Himmel, wenn ich alle die loſen Streiche erzählen ſollte —

Hr. v. Wandal. Kinderſtreiche? — Nun die kommen nicht in Anſchlag; wir beurtheilen den Mann, nicht das Kind. (Zu Petern.) Liebſt du das Mädgen?

Peter. Ach gnädger Herr! von Grund der Seelen, und Nätzgen liebt mich auch. Sie macht ſich auch nichts aus der Naſe, und ich denke ſo gut mit der meinigen in Himmel zu kommen, als der Schulmeiſter, wenns Euer Gnaden nicht wollten übel nehmen. Wir wollen beten und arbeiten, und da denk ich ſolls ſchon gehen.

Schwalbe. Aber das Mädgen hat beßre Vorſchläge, vortheilhaftre Parthien, gnädger Herr.

Hr. v. Wandal. Man muß nicht immer reich ſeyn, um glücklich zu leben.

Schwalbe. Aber vergleichen Sie doch, gnädger Herr, dieſes Geſicht hier mit Petern! — Das iſt, denk ich, was anders! (Er giebt ihm eine Silhouette.)

Hr. v. Wandal. Ach pfui lieber Schulmeiſter! was denkt Er? — Das iſt ein hämiſches Geſicht! der Abdruck eines wahren Schurken.

Schwalbe. Ey ey, gnädger Herr, das bin ich ſelbſt!

Hr. v. Wandal. Das thut mir warlich um Ihn leid.

(Peter lacht unterm Huthe. Der Schulmeiſter iſt verwirrt und zieht die Perrücke hin und her, geht zu dem Magiſter Ralf, und giebt ſeine Verwunderung zu erkennen. Der Magiſter ſcheint zwar mit Petern eben auch nicht zufrieden zu ſeyn: doch giebt er ihm ebenfalls zu verſtehen, daß des Schulmeiſters Silhouette nichts tauge.)

Schwalbe. Vielleicht haben ſich der gnädge Herr geirrt. Betrachten doch Ihro Gnaden nochmals den Schattenriß mit Aufmerkſamkeit; ziehen doch Dieſelben ohnmaßgeblich die ſehr anſehnliche Naſe in Erwägung.

Hr. v. Wandal. Was hilft die Naſe, wenn's Ganze nichts taugt. Weiß Er was lieber Schwalbe, das Beſte iſt, wir wollen thun, als ob wir uns beyde geirrt hätten: ich

ich mich in dem Urtheile über Ihn, und Er sich mit dem Urtheile bey Petern. Wir lassen die beyden jungen Leute einander heirathen —

Schwalbe. Es wird aber eine unglückliche Ehe werden; ein —

Peter. Sorg Er nicht Herr Schulmeister, wir wollen einander auf den Händen tragen, Er soll seine Lust sehen. Und daß Er sieht, daß ich nicht Gleiches mit Gleichem vergelte: beym ersten Jungen den ich taufen lasse, soll ein harter Thaler und ein fetter Schweinebraten in seine Stube geflogen kommen, wie ein Täubgen!

Schwalbe. Nun so seys denn ins Herren Namen! Wenn ihr euch gut bettet, so werdet ihr gut schlafen.

Hr. v. Wandal. Dafür lassen wir die jungen Leute sorgen. Lieber Herr Schwalbe, in Zukunft laß Ers physiognomisiren bleiben. Man kann ein trefflicher Schulmeister seyn, ohne ein Fünkgen Physiognomik zu verstehen.

Schwalbe. Euer Gnaden wissen ja: es reitet jeder in der Welt sein Steckenpferd. — Ich empfehle mich Euer Gnaden unterthänigst.

Hr.

Hr. v. Wandal. Adjeh, Herr Schwalbe.

Peter. Nehm Er es nicht übel, Herr Schulmeiſter, es war nichts.

Schwalbe. Spitzbube! ich möchte dich gleich — — A propos Peter! vergiß auch nicht zum Schweinebraten ein Gläsgen — — — — hm, hm!

Peter. Sorg Er nicht, Herr Schulmeiſter, doppelten! ich kenne Seinen Magen.

(Schwalbe geht ab.)

Hr. v. Wandal. Nun Peter, biſt du zufrieden?

Peter. Gnäd'ger Herr, deckenhoch möcht ich ſpringen vor Freuden! Sie haben mich zum glücklichſten Kerl auf Gottes Erdboden gemacht. (Er küßt ihm den Rock und die Hand.) Danken kann ich Sies armer Teufel nicht; dafür aber will ich meine Naſe Lügen ſtrafen, und der ehrlichſte Kerl unter der Sonnen ſeyn.

Hr. v. Wandal. Brav Peter! — Grüß mir deine Braut und ſag der Mutter: für die Hochzeit wollte ich ſorgen.

Peter (dreht ſich auf einem Bein herum und ſchwenkt den Hut). Daß dichs Mäusgen Peter,

ter, was biſt du für ein glücklicher Kerl! — Ich danke, ich danke, Ihro Gnaden.

(Peter will hurtig davon laufen.)

Hr. v. Wandal. Vergiß den Jungen und den Schweinebraten nicht.

Peter. Potz Millionen tauſend! das iſt die Hauptſache.

(Peter geht ab.)

Sechſter Auftritt.

Herr v. Wandal und Mag. Ralf.

Hr. v. Wandal. Lauf, lauf, armer Schelm! Du dünkſt dich glücklich wie ein König. — Sagen Sie, lieber Magiſter, hab ichs recht, hab ichs Ihnen zu Danke gemacht?

Ralf. Zu raſch, gnäd'ger Herr, viel zu raſch!

Hr. v. Wandal. Das iſt nun einmal mein Fehler. Ich denke immer, man kann nie zu raſch ſeyn, wenns aufs Glück und die Zufriedenheit unſrer Brüder ankommt.

Ralf. Aber wie? wenn der Schulmeiſter Recht hätte und es wirklich eine unglückliche Ehe

Ehe würde? Wenn Peter in der That ein böser Bube wäre? denn kennen thun Sie ihn doch wirklich nicht: und dann wär es doch zu rasch gewesen.

Hr. v. Wandal. Fürchten Sie nichts, Freund; ich glaube dafür stehen zu können. Sahen Sie denn nicht, daß Mißgunst und Eifersucht aus dem Schulmeister sprach? daß er Petern nur das Mädgen wegfischen wollte? Ueberdies, lieber Magister, ists immer mein Grundsatz: lieber zu gut von einem Menschen als zu schlecht zu denken. Ists ein Fehler: so ists gewiß ein verzeihlicher. Ich finde deswegen immer etwas Gutes, etwas Anziehendes für mich in einem Gesicht, das ihr andern kaltblütigen Grübler geradezu von euch stoßt.

Ralf. Ein Zeichen Ihres eignen vortrefflichen Herzens. Nur Schade, daß es nicht allezeit nach Verdienst belohnt wird.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen und Heinrich.

Heinrich. Gnädger Herr, Jakob, der Reitknecht, ist nicht zu hören und zu sehen.

Hr. v. Wandal. Wo ſollt er denn ſeyn? Er wird ſchon kommen.

Heinrich. Wenn er nur nicht gar durchgegangen iſt.

Hr. v. Wandal. Schurke! Pfuy! Denkſt du ſo von deinem Kamerad?

Heinrich. Dem wenigſtens hat er heute früh in aller Frühe, wie Görge ſagte, den großen Engländer geſattelt, und iſt in vollem Galopp auf und davon.

(Der Magiſter giebt zu verſtehen, daß es wohl wahr ſeyn könnte, und ſ. w.)

Hr. v. Wandal. Den Engländer ſagſt du?

Heinrich. Hat Görge mit ſeinen Augen ſehen davon reiten. — Ach ich hab ihm immer nichts Gutes zugetraut!

Hr. v. Wandal. Haſt du?

Heinrich. I es wußte ja kein Menſch nicht wo er her war und wem er angehörte; und war er nicht halb verhungert, wie ihn Ihro Gnaden ins Haus nahmen?

Hr. v. Wandal. Triftige Gründe einen Menſchen zu verdammen! Aber geh Heinrich, du haſt: Jakob iſt nicht fort, kann nicht fort ſeyn. Wer weiß wo er ſteckt.

Heinrich.

Heinrich. Wenn wir ihn nicht schon an allen Orten gesucht hätten. Und würd er sich wohl unterstehen, so früh mit Ihro Gnaden bestem Pferde fort zu galoppiren, wenn er nicht zum Henker damit wäre?

Hr. v. Wandal. Es ist nicht möglich, es ist nicht möglich, er ist nicht fort.

Ralf. Ich fürchte, ich fürchte —

Hr. v. Wandal. Mit dem Engländer? Der Teufel müßte den Kerl plagen, wenn er mir das Pferd davon geritten hätte!

Heinrich. Ich habs ihm schon lange angesehn, daß er nichts Gutes im Schilde führt.

Hr. v. Wandal. Geh geh, sieh dich nach ihm um; er wird schon da seyn, wird schon kommen.

Heinrich. Sollen wir nachreiten, gnädger Herr? wir wollen ihn sicher einholen: Görge da naus, ich dort naus. Und wenn wir ihn kriegen, da lassen ihn Ihro Gnaden gerade aufhängen.

Hr. v. Wandal. Nicht einen Schritt weit sollt ihr nach. Ist Jakob ein Schurke und hat mir den Streich gespielt: so ist die ganze Welt einer, und dann komm mir einer mit Physiognomie, rede mir von ehrlichen

Geſichtern. — Geh geh, Burſche! bring beßre Nachrichten. (Heinrich ab.)

Ralf. Alles wie ich vorher geſagt habe. Werden Sie mir nun bald glauben, gnädger Herr? bald einſehen, daß Sie zum Beobachter gar nicht gemacht ſind, daß das bloße Urtheil des guten Herzens irre führt?

Hr. v. Wandal. Daß Sie Recht haben müſſen! Weinen möcht ich wie ein Kind! Nicht um den Kerl, nicht um den Verluſt des Pferdes, ob mirs gleich herzlich dauert: aber daß du ſo eine Täuſcherinn biſt Natur! — Hätt ich nicht ſchwören wollen, Jakob wär ein ehrlicher Kerl; ſchwören, daß der Kerl dächte, wie er ſpräche; Blut und Leben für mich hingäbe, hätt ichs von ihm verlangt.

Ralf. Das bleibt doch immer feſte Wahrheit: je laſterhafter der Menſch, je häßlicher; und je tugendhafter, je ſchöner! Ha Laſter und Tugend! ihr ſeyd mit bleibenden Zügen ins Antlitz der Menſchen geſchrieben: nur daß nicht allen eure Züge leſbar, nur wenig Augen wahrhaftig ſichtbar ſind.

Hr. v. Wandal. Itzt haben Sie gut reden, Magiſter, itzt haben Sie gut plaudern: ich widerſprech nicht mehr.

Achter Auftritt.

Die Vorigen und Fr. von Wandal.

Fr. v. Wandal. Ach meine Tochter, meine Tochter! Gott, Gott, was soll ich thun? was soll ich machen?

Hr. v. Wandal. Liebstes bestes Weib! was ist dir?

Fr. v. Wandal. Ach meine Sophie, meine Sophie!

Hr. v. Wandal. Sophie? Was ist ihr begegnet?

Fr. v. Wandal. Meine Tochter! meine Tochter! grausames Kind! das an deiner Mutter zu thun?

Hr. v. Wandal. Ich beschwöre Sie, reden Sie, was ist mit Sophien, wo ist das Mädchen?

Fr. v. Wandal. Da lesen Sie die grausame Nachricht. (Sie setzt sich trostlos am Tisch.)

Hr. v. Wandal. (liest). „Unzertrennliche Bande der Liebe vereinigten mich mit Karln, und vermögen mich jetzt mit ihm zu fliehen. Unsre Liebe ist so rein wie der Him-

mel, aber auch ſo feſt, daß nur der Tod uns trennen kann. Thränend und zitternd flehn ihre unglücklichen Kinder um Vergebung.

Sophie.“

Schön Töchtergen, ſchön! Das heißt mir Gehorſam, das heißt mir kindliche Liebe! — — Nun haben wirs doch heraus, was dem Mädchen fehlte; nun wiſſen wir doch, warum ſie einſam herumſchlich mit geſenkten Augen und blaſſen Wangen, Einöden und Wildniſſe ſuchte, thränend den Mond anſchaute und über Thau Tropfen weinte. O über das empfindſame Mädchen! wie herrlich ſie ihren Roman geſpielt hat! wie zärtlich ſie für die Ruhe ihrer Aeltern ſorgte! — Sind wir nicht Thoren, wir alten Schwachſinnigen, uns da auf Glück an Kindern zu freuen, Pläne von Wohlfahrt in die Zukunft hinaus zu entwerfen: und für wen? für undankbare, unnatürliche Kinder, die mit dem erſten Beſten davon laufen. — Aber Karl, Karl! wer hätte das gedacht, in dir gedacht? Bey Gott! ich glaube, ich hätte dir das Mädchen gegeben, bloß auf dein Geſicht gegeben, und wenn du ein Bettler wärſt. — Daß

auch

auch dies Geſicht die Maske eines Verräthers seyn soll! Traurige, traurige Erfahrung! —Irgend ein Teufel blendete mir die Augen, oder täuſchte mich unter der Maske eines Engels.

Fr. v. Wandal. Kommen Sie mein Bester, wir wollen ihnen nacheilen, wollen sie aufsuchen. Sophie ist nicht lasterhaft, kann es nicht seyn, sie ward nur verführt.

Hr. v. Wandal. Bleiben Sie zurück, gute Mutter, bleiben Sie zurück. Wollen Sie nicht etwan niederfallen vor dem Mädchen, sie bitten, daß sie doch so gut seyn möchte zurück zu kommen?

Fr. v. Wandal. Soll ich aber meine Tochter, meine einzige geliebte Tochter, mein armes verführtes Kind, in der Irre herumlaufen lassen? mit einem — Gott weiß wer der Verräther ist! —

Hr. v. Wandal. Sie haben recht, Sie haben recht! Jetzt ist die Reihe an Ihnen mir Vorwürfe zu machen. Ich nahm ihn auf den heuchlerischen, verrätherischen Buben, der gleich Juda mich küßte und mir den Dolch ins Herz stach. Wie der Bube noch gestern mit mir sprach; wie seine un-

ſchuldig ſcheinende, wehmuthsvolle Miene mir das Herz ſtahl! — War das dein Geheimniß Verräther, das du nicht entdecken konnteſt? — Thor, Thor, der ich war! predige und deklamire wider Empfindſamkeit und Thränen, und laſſe mich offenbar durch ſo einen ſchleichenden weinenden Buben berücken. — Gehn Sie Madam, treffen Sie Anſtalten, wie Sies für gut finden; ich übergebe Ihnen alles. Sophien will ich verzeihen: nur bringen Sie mir den Buben nicht vor die Augen. — Beym Himmel! ich glaube, ich könnte mich an ihm vergreifen.

Fr. v. Wandal. Ach meine Sophie, wär es möglich dich noch zu retten!

(Fr. v. Wandal ab.)

Neunter Auftritt.

Hr. v. Wandal (allein).

Hr. v. Wandal (nimmt das Buch in die Hand). Schwankende, trügeriſche Kunſt, wie kannſt du uns irre führen! Was ſag ich Unbeſonnener? — Ich bin der Thor, dem die Augen geblendet waren, daß er Redlichkeit

keit und Tugend zu ſehen wähnte, wo Falſchheit und Laſter gezeichnet war. Hat mir der Magiſter nicht alles vorher geſagt, mich nicht für beyden Verräthern gewarnt, für Karln und Jakob? Wohl hatte er recht, wenn er ſagte, daß das bloße Urtheil des Herzens täuſchte; und ich fürchte, ich fürchte, auch bey Petern bin ich zu raſch geweſen! (Nimmt Karls Silhouette.) So ſieht alſo ein Verräther; dieß ſind alſo die Züge die einen Böſewicht bezeichnen? — O du großer Meiſter unſer aller! wie tief, wie geheimnißvoll iſt deine Kunſt! und wir Schwache wähnen ſie zu verſtehen? —

Zehnter Auftritt.

Hr. v. Wandal und Hänsgen.

Hänsgen (kommt hurtig im bloßen Kopfe, ſein blondes Haar hängt unordentlich um den Kopf herum). Da iſt der Brief!

Hr. v. Wandal. Was bringſt du Kleiner?

Hänsgen. Den Brief!

Hr. v. Wandal. Wer gab dir ihn? — — (bey Seite.) Was für ein allerliebſter Junge!

Hänsgen. Der Mann, Er wird ihn ſchon kennen, wenn Er ihn ſieht. Er iſt doch der gnädge Herr?

Hr. v. Wandal. Werds vermuthlich wohl ſeyn. (Bey Seite mit heitrer Miene.) Welche Treuherzigkeit und Unſchuld in dieſem kleinen Geſicht gezeichnet iſt! — Trefflich, trefflich!

Hänsgen. Nun, da nehm Er doch!

Hr. v. Wandal. Laß doch ſehen, was es giebt. (Nimmt den Brief: ſieht aber immer auf den Kleinen und ſchmeichelt ihm.) Sag doch lieber Junge, wie heißeſt du?

Hänsgen. Hänsgen; die Mutter aber heißt mich, wenn ſie böſe iſt, nur Hänſe.

Hr. v. Wandal. Iſt ſie manchmal böſe, liebes Hänsgen? und verdienſt du's auch?

Hänsgen. I nu manchmal.

Hr. v. Wandal. Wirklich? Armer Schelm! (er ſtreicht ihm die Haare hinter, und greift ihm unters Kinn.) Ich glaube bey Gott! dieſer Kleine verſöhnt mich wieder mit dem menſchlichen Geſchlechte. Wenn in dieſem kleinen Geſicht nicht die herrlichſten Anlagen zu Redlichkeit und Tugend liegen:

ſo

ſo giebts beym Himmel gar keine. — Höre Hänsgen: willſt du bey mir bleiben?

Hänsgen. Bey Ihm? I nu wenn die Mutter will; meinethalben. Aber was ſoll ich denn bey Ihm machen?

Hr. v. Wandal. Ich will dich wie meinen Sohn erziehen laſſen; es ſoll dir an nichts fehlen.

Hänsgen. Ach! Er ſpaßt ſich nur mit mir; Er iſt viel zu vornehm für mich; ich bin Ihm nur ein Bauerjunge.

Hr. v. Wandal. Biſt du? — Haſt du noch einen Vater?

Hänsgen. I die Mutter ſpricht, er iſt geſtorben, und da muß es denn wohl wahr ſeyn. — Aber giebt Er mir denn auch alle Morgen eine Butterbemme?

Hr. v. Wandal. Zwo liebes Hänsgen und einen Kuß oben drein. (Er küßt ihn.)

Hänsgen. Ach da komm ich wieder wenn Ers nicht übel nimmt; denn ſieht Er, ich wills Ihm nur ſagen: der Schulmeiſter knipſt mich immer, und manchmal ſoll ich gar knien.

Hr. v. Wandal. Biſt du ſo ein kleiner Böſewicht?

Hänsgen. Freylich muß ichs wohl seyn, weils der Schulmeister spricht: aber sorg Er nur nicht, bey Ihm folg ich ungeknipst. (Fängt an fortzulaufen.)

Hr. v Wandal. Warte Kleiner, warte! Du hast das Briefträgerlohn vergessen. (Er giebt ihm Geld. Hänsgen lauft schnell mit dem Gelde fort ohne sich zu bedanken.)

Eilfter Auftritt.

Hr. v. Wandal (allein).

Lauf nur lauf! ich sehe schon, Complimente sind deine Sache nicht. Glückliche, glückliche Unschuld! Möchte dein ganzes Leben so rein und heiter, als die Tage deiner Jugend seyn! — Aber laß doch sehen, was hat er denn gebracht? Hab ich doch über den Schäfer fast mich selbst vergessen.

(Er liest die Aufschrift des Briefes.)

„An die Ehrsame und Tugendbelobte Frau „Marie Schnabela, wohlberühmte Schenk- „und Gastwirthin zu Walldorf, meiner viel- „geliebtesten Frau Gevatter.

Was zum Henker hat mir der kleine Vogel gebracht? Einen Gevatterbrief in bester Form!

Form! Wahrhaftig das iſt brollicht! Hm, nicht geſiegelt! (lieſt mit ununterbrochner Verwunderung.)

Gott zum Gruß Ihr Gnaden!
Potz Fickerment bey einem Haar wär er entwiſcht aber ich habe dem Schurken ſchon ſeit vier Wochen aufgepaßt und mei Ed i.h muß ihn recht aufs Korn nehmen ſonſt lief er mir aus dem Garne Wenn Ihn Eure Gnaden bloß hängen laſſen ſo iſt das eine groſſe Gnade für ihn denn der Spitzbube hätte das Zuchthaus noch oben drein verdient er liegt jetzt in Ketten und Banden und Juſtingen liegt mit ihm unter der Decke in zwo Stunden werd ich die Gnade haben mit ihm bey Ihro Gnaden aufzuwarten dienſtwilliger Jakob Schnak Reitknecht bey Ihro Gnaden.

Bravo, bravo, Jakob Schnak! kommſt du wieder zum Vorſcheine? Ehrlicher guter Burſche, wie wir dir Unrecht gethan haben! Aber nun ſeh ich wohl, ſo wohl dich als deinen Brief darf man nicht nach der Außenſeite beurtheilen: denn dein Brief hat die völlige Phyſiognomie eines Gevatterbriefs. Nur ſchade, daß du nicht deutlicher ſchriebſt; denn wahrhaftig, ich weiß nicht wovon du ſprichſt. —

forichst. — Vermuthlich ist er Karln auf die Sprünge gekommen, und hat ihn erwischt; und wenn das ist, und du lieferst mir den Räuber in die Hände: dann will ich dirs als ein ehrlicher Mann vergelten!

Zwölfter Auftritt.

Hr. v. Wandal und Ralf.

Hr. v. Wandal. Triumph, Triumph, lieber Magister! er ist da, er ist da!

Ralf. Karl?

Hr. v. Wandal. Nicht doch! Jakob, mein ehrlicher Jakob ist da, kömmt wieder! — Da, da lesen Sie —

Ralf. Ich begreife nicht —

Hr. v. Wandal. O kommen Sie, kommen Sie nur! — Ha! es giebt noch ehrliche brave Menschen in dieser Welt, und wärs auch nur Jakob und sein Briefträger!

Ende des vierten Akts.

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Justine und Jakob in Stiefeln und Sporen.

Justine.

Lieber guter Jakob, mach er mich nicht unglücklich!

Jakob. Potz Fickerment, Jungfer Justingen! ich kann mir aber nicht helfen, ich muß die Sache einmal entdecken, und es steht so schon im Briefe davon. Warum hat Sie sich aber auch den Satan blenden lassen, und sich mit dem spitzbübischen Verwalter eingelassen? Was hat Sie nun davon? Schimpf und Schande!

Justine. Wenns nur der Magister nicht erfährt, bey dem gnädgen Herrn wollt ich mich wohl losbitten.

Jakob. Ey wenn ihrs der gnädge Herr verzeiht: so kann ihr der Magister nichts thun.

Justine.

Juſtine. Ach lieber Jakob, wenn Er alles wüßte. Der Magiſter wollte mich heurathen.

Jakob. So, ſo! Und da hätt Sie ihn nun ſo bey der Naſe herum geführt, bis der Verwalter in Sicherheit geweſen wäre. Mei Eb! Sie iſt mir ein rarer Vogel. Sie hat auf zwey Netze ausgeſtellt; fängt ſich nichts in einem, ſo fängts doch im andern. Aber ſieht Sie, ſo gehts mit der Schwindeley! Ehrlich währt doch immer am längſten. Nun ſteckt Sie drinne in der Falle, ſeh Sie, wie Sie raus kommt.

Juſtine. Beſter lieber Jakob, leg Er doch nur ein gut Wort für mich ein!

(Sie ſtreichelt ihm die Backen.)

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und der Magiſter.

Ralf. Vortrefflich, meine Schöne, vortrefflich! Wieder eine neue Entdeckung! Die liebenswürdige Unſchuld! Auch mit Jakob vertraut? auch mit ihm unter der Decke? — Wie man ſich doch irren kann!

Jakob. Fehl geſchoſſen, Herr Magiſter, weit vom Ziele!

Ralf.

Ralf. Wenn ich nicht geſehn, wenn ich nicht gehört hätte! Und was ſteht denn in dem Briefe, den Jakob geſchrieben hat, he? — Eine ſchöne Geliebte! Mich zur Decke und mit jedem andern drunter.

Juſtine. Ich will alle Ihre Vorwürfe ertragen, geſetzt, daß ich ſie auch nicht verdiente. Es iſt beſſer unrecht leiden als unrecht thun. Aber wenigſtens werden Sie mich doch nicht ungehört verdammen?

Ralf. Die Vertheidigung möcht ich doch hören.

Juſtine. Ich werde meine Fehler mit aller Aufrichtigkeit geſtehen: aber ich traue Ihnen auch ſo viel Großmuth und Menſchenliebe zu, daß Sie ein armes ſchwaches Mädgen nicht deswegen unglücklich machen werden, weil ſie nicht Erfahrung genug hatte, den Ueberredungen eines Betrügers zu mißtrauen.

Ralf. Ueberredungen? und wozu? Doch nicht ihm Ihre Tugend aufzuopfern?

Juſtine. Wenn ich ſo tief gefallen wäre, dann würde ichs gewiß nicht wagen vor Ihnen zu erſcheinen.

Ralf. Alſo doch — —

Juſtine. Nein, dem Himmel ſey Dank, der über meine Unſchuld wachte! Ein tugendhaftes Mädgen kann wohl zuweilen wanken: aber fallen darf ſie nie.

Jakob (bey Seite). Die kann ihm die Pille recht verſilbern.

Ralf. Wenn der Fall ſo wäre —

Juſtine. Wollen Sie mich anhören, lieber Magiſter? — Nicht um mich zu vertheidigen; ſondern nur die reine Wahrheit zu geſtehen, und dann wenigſtens Ihr Mitleid zu erflehen, wenn ich auch Ihrer Liebe nicht mehr würdig bin.

Ralf. Sie loſes loſes Mädgen! Wer hätt es denn in dem kleinen Köpfgen geſucht, daß es ſchon in Händel verwickelt wäre? Kommen Sie nur; ich werde ja hören.

(Sie gehn beyde ab.)

Dritter Auftritt.

Jakob allein.

Mei Ed! die übertölpelt den Magiſter mitſamt ſeiner Gelehrſamkeit; iſt ihm viel zu fein, weiß ihre Beergen viel zu gut auszuhängen,

hängen, als daß er nicht endlich anbeißen ſollte. Und es iſt doch, ich mag die Sache hinten und vorne beſehn, eine wahre Spitzbüberey; und wenn ich dem Musjeh Simon nicht auf die Sprünge gekommen wäre: ſo wäre mein Juſtingen in ein paar Tagen ebenfalls nachgewandert; hätte vielleicht noch ihr Päckgen geſpickt, und dann mit einander Heidi davon! Nun ſie aber ſieht, daß die Sache ſchief geht, nun lenkt ſie wieder ein, und hält dem Magiſter veſte. Das iſt mir ſchon die Rechte.

Vierter Auftritt.

Herr v. Wandal und Jakob.

Hr. v. Wandal. Ach mein ehrlicher Jakob, was deine Wiederkunft mir für Freude macht! Gieb mir die Hand, guter Junge, gieb! So log dein Geſicht doch nicht; ſo irrt ich doch nicht, da ich Treue und Aufrichtigkeit auf deiner Stirne las? — Ach daß ich eben das von Karln ſagen könnte! — Aber wen bringſt du denn gefangen? was haſt du denn gehabt?

Jakob. Niemand anders als Ihrrn Verwalter Simon.

Hr. v. Wandal. Simon? Simon?

Jakob. Iſt zum Schelm worden, gnädger Herr; hatte eine Menge Getraide verkauft, und wäre glücklich mit dem Gelde über die Grenze entwiſcht, wenn ich den Braten nicht gerochen und ihm den Paß verrennt hätte.

Hr. v. Wandal. Ah! ſo hatt ich doch Recht, wenn ich behauptete, der Kerl ſey ein Spitzbube; hatts doch getroffen, wenn ich ihm nichts Guts zutraute. Verhält ſichs wirklich ſo, lieber Jakob?

Jakob. Aufs Haar, gnädger Herr! Er ſitzt bereits in der Frohnveſte; und hier iſts Geld, das ich ihm wieder abgenommen habe. — Ich habs nicht angerührt.

(Er reicht ihm einen Beutel Gold hin.)

Hr. v. Wandal. Behalts, behalts! Es iſt mir ſo lieb, daß der Kerl ein Spitzbube iſt, daß ich dir noch einmal ſo viel geben wollte. — Ha! nun mag der Magiſter nur kommen, mag nur trotzen auf ſeine tiefern Einſichten —

(Er geht haſtig hin und her.)

Jakob.

Jakob. Potz Fickerment, gnädger Herr! Sie ſpaßen vermuthlich? — Sehn Sies doch nur erſt an; es iſt ja Geld.

Hr. v. Wandal. Deſto beſſer für dich! — — Aber daß mir Karl den Streich ſpielt; das demüthigt mich, das ſchlägt mich nieder!

Jakob. Mei Ed, gnädger Herr! ich kanns nicht nehmen. Was wären Sie denn gebeſſert, daß ich den Simon gehaſcht hätte, wenn ichs Geld nähme: da wären Sie ja im Grunde immer geprellt.

Hr. v. Wandal. I ſo nimms und geh deiner Wege!

Jakob. Nehmens mir Ihr Gnaden nur nicht übel: aber ich kanns unmöglich thun und das Geld nehmen. Jedermann würde ſagen: der Jakob hats dem gnädgen Herrn abgeſchwatzt; und da wiſſen Sie wohl —.

Hr v. Wandal. Laß ſie ſchwatzen.

Jakob. I wenns nur kein Gold wäre, da möchts noch gehn. Lieber Himmel! was ſoll ich mit all dem Gelde machen? — Ich möchte nur ſtolz oder geizig werden, und da wär ich viel ſchlimmer dran als itzt. Ueberdieß, gnädger Herr, es iſt geraubtes Gut, und das

bringt nimmermehr Segen. — Laſſen Sie mich arm und ehrlich bleiben, gnädger Herr!

Hr. v. Wandal. Denkſt du, daß man mit Vermögen nicht ſo ehrlich ſeyn kann?

Jakob. Es kann wohl ſeyn, daß es möglich iſt, gnädger Herr: aber frömmer bleibt man doch immer, wenn man arm iſt. — Wollen Sie mir etwas geben, daß ich Ihre Geſundheit trinken kann: ſo will ichs mit Dank annehmen.

Hr. v. Wandal. Guter, biedrer redlicher Junge! — Bey Gott! du machſt mir mein Leiden vergeſſen. Da — (er giebt ihm etwas aus ſeiner Taſche;) trink auf meine Geſundheit, ich wills auf die deinige thun.

Jakob. Ich danke tauſendmal gnädger Herr; und nun bin ich ſo vergnügt wie der Kaiſer! (er legt den Beutel auf den Tiſch.) Ha meine Herren Füchſe! wenn der Engländer nicht beſſer galoppiren konnte: ſo wärt ihr mei Ed, über die Grenze!

(Geht ab.)

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Hr. v. Wandal (allein).

Geh nur guter Jakob, geh nur! es ſoll dein Schade nicht ſeyn! — Und nun komm mir einer und ſag mir was wider den Burſchen! Und doch wett ich: ſtellt ihn unter zwanzig ſchöne Betrüger, er allein wird der Verbrecher ſeyn müſſen.

Sechſter Auftritt.

Hr. v. Wandal, Heinrich und hernach Hr. v. Brennov.

Heinrich. Der Herr Baron von Brennov, will die Ehre haben Euer Gnaden aufzuwarten.

Hr. v. Wandal. Brennov! mir? — Du mußt falſch gehört haben. — Wie käm Brennov zu mir, da wir ſo lang die gröſſten Feinde ſind?

Brennov. Und doch iſt ers!

(Heinrich geht ab.)

Hr. v. Wandal. Herr Baron meine Verwunderung —

Brennov. Ich kann mirs leicht denken, daß mein Beſuch Ihnen fremd ſcheinen muß; allein —

Hr. v. Wandal. In Wahrheit, das iſt er.

Brennov. Setzen wir jetzt das Akte bey Seite! Ich komme in einer Angelegenheit, deren Urſach mir ſo von ohngefähr, ſo unvermuthet aufſtieß — Ihre Tochter —

Hr. v. Wandal. Tochter? — Meine Tochter? — Ach ich hab keine Tochter! — Ha! was iſt mit ihr? was wiſſen Sie von ihr?

Brennov. Ihre Flucht mit dem jungen Menſchen. —

Hr. v. Wandal. Ach daß Sie ein Zeuge meiner Schande ſeyn müſſen! Freuen Sie ſich Herr, nun ſind Sie gerächt. Starb nicht Ihr Sohn in der Fluth? ſtarb um des Mädchens willen? Ach daß er ſie mit ſich hinab geriſſen hätte, hinunter in den Strom gezogen, und ewig ihren Namen vertilgt!

Brennov. Das ſollte ſie wirklich verdienen? — Nimmer, nimmer: oder ſie iſt

die

die gröſſte Heuchlerin! — Aber nein, es ſpricht nur der aufgebrachte, erzürnte Vater; Sophie iſt tugendhaft!

Hr. v. Wandal. O des tugendhaften Mädchens, das mit dem erſten beſten Landſtreicher davon läuft! Wollen Sie ſie nicht noch vertheidigen?

Brennov. Noch mehr: ich will ſie gar wieder mit Ihnen ausſöhnen, gar wieder in Ihre Arme zurück führen. — Die Leutgen ſtieſſen mir unter Weges auf; ich kann nicht leugnen, ſie intereſirten mich, ſtahlen mir ohne daß ichs merkte das Herz, und ich verſprach, ohne ſie zu kennen, mich der Sache anzunehmen.

Hr. v. Wandal. Da haben Sie ſich in einen ſchlimmen Handel eingelaſſen. Der Niederträchtige, der mir das Mädchen verführte, iſt der ſchändlichſte Bube, den die Erde trägt. Bemeiſtert ſich erſt, durch heuchleriſche Verſtellung, meines Vertrauens; äffte das Geſicht des redlichen rechtſchaffenen Mannes ſo vollkommen nach, daß er mich auch hierin betrog: bey Gott! ich hätts ihm nicht zugetraut.

Brennov. Vielleicht ſcheint Ihnen auch das Verbrechen des jungen Menſchen gröſſer als es iſt.

Hr. v. Wandal. Scheint? — — Ach daß es nur ſchiene! — Wenn das kein Verbrechen heißt! — Nam ich ihn nicht auf den Elenden, als er mit dem Mangel kämpfte, zu mir kam und mein Mitleid erflehte, ſchenkte ihm mein Herz, intereſſirte mich für ihn, liebte ihn wie ein Vater, ſchonte ſeines verſchloſſnen Kummers. — Ha! dacht ich bey mir: und ſein Geſicht bekräftigte es, es iſt ein armer Jüngling, den ſichs Schickſal ausgeſucht hat, Ball mit ihm zu ſpielen; ſchone ſeiner Leiden. Und ſo mich zu hintergehen! Mein armes Kind mir zu verführen —

Brennov. Ich fühle Ihren Schmerz, kann mirs denken, was es koſtet, ſo ſein Kind zu verlieren: aber es kann noch alles gut gemacht werden. Geben Sie die jungen Leute zuſammen; noch weiß Niemand von ihrer Flucht.

Hr. v. Wandal. Ha! eher wollt ich ſie dem Sohn meines ärgſten Feindes geben,

als ſo einem landſtreicheriſchen heimtückiſchen Verräther.

Brennov. Nu nu ſo ſchlimm iſt er nun wohl nicht. Der junge Mann hat Kopf und Herz, ich hab ihm ein wenig auf den Zahn gefühlt; iſt eines braven Mannes Sohn —

Hr. v. Wandal. Wer, wer iſt er?

Brennov. Obriſt Birkfeld war ſein Vater; ein alter würdiger Officier.

Hr. v. Wandal. Ein Edelmann? Und ſo ſich bey mir einzuſchleichen? ſo mit mir zu verfahren?

Brennov. Was kann die Liebe nicht, guter Alter; beſonders in den Jahren, da alles brauſt und lodert! Ich wollte für den jungen Mann ſchwören, daß er brav und redlich denkt. Was werden Sie endlich beym Tauſche verlieren, ob Ihre Tochter den oder jenen zum Gatten wählt, wenn ſie nur glücklich gewählt hat?

Hr. v. Wandal. Ja Alter, wenn Sie wahr redeten, Karl kein Betrüger wäre, ſein Herz ſeinem Geſicht entſpräche: ich glaub ich könnte ihm verzeihen.

Brennov. Gewiß, gewiß! ich müßte beym Himmel nicht wiſſen, was Verſtellung wäre. Noch mehr: ich habe mir nun einmal vorgenommen, die jungen Leute zu unterſtützen; das Ohngefehr hat mir ſie ſo in die Hände geſpielt; keinen Sohn hab ich nicht mehr — das unglückliche Kind ſtarb auch aus Liebe, aus Verzweiflung zu Ihrer Tochter! Ich will ihn an Kindes ſtatt aufnehmen. Sein Vater war ein rechtſchaffner tapfrer Mann; der Sohn wirds nicht minder ſeyn.

Hr. v. Wandal. Alter braver redlicher Mann!

Brennov. Und ich dächte alter Freund, wir vergäßen auch unſere Fehde. Jetzt ſind wir einmal warm, ſind einmal wieder beyſammen — Gott weiß obs wieder geſchieht. Es geht mit mir Alten auch zur Neige, und ich möchte doch nicht gern einen Feind von mir zurücklaſſen. Wir waren beyde zu hitzig, fehlten beyde.

Hr. v. Wandal. Du beſchämſt mich alter Freund, du beſchämſt mich! — Komm in meine Arme! — Verzeih dem alten Starrkopf! Du haſt unſern unglückſeligen

Zwiſt

Zwist theuer bezahlen müssen; er kostet dir deinen Sohn. — Kann ich dir das vergüten?

Brennov. Schenk mir deine Freundschaft wieder; laß uns das Alte vergessen. — Es hat mir freylich das Herz ziemlich gebeugt, daß ich meinen einzigen Sohn auf so eine Art verlieren mußte. Der arme Jüngling war vom Schmerz hingerissen; Gott wird ihm diese That verzeihen. — Nun komm, komm lieber Baron, gieb mir deine Hand, vergieb den jungen Leuten immer —

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen und Karl und Sophie (welche von beyden Seiten dem Baron v. Wandal zu Fuße fallen und seine Hand ergreifen).

Karl. Verzeihung großmüthiger Mann!

Sophie. O mein gütiger Vater!

Hr. v. Wandal. Ha! unbesonnenes Paar! Könnt ihrs wagen vor mir zu erscheinen? Wißt ihr was das sagen will, so mit

euern Aeltern zu verfahren? — Nein, bey Gott! ihr müßts nicht wissen, müßt gar kein Gefühl von väterlicher Liebe haben: sonst hättet ihrs nicht gethan. Geht nur hin, geht nur: werdets wohl sehen, was das heißt, mit dem väterlichen Fluche beladen seyn.

Karl. Ihren Segen, gütiger Vater, Ihren Segen, nicht Ihren Fluch! Unsere Liebe ist rein wie unsre Herzen.

Brennov. Laß gut seyn Alter, laß gut seyn! mach ihnen Deine Vergebung nicht so schwer. Sieh wie das arme Mädchen zittert, wie die Thränen ihre blassen Wangen herab rollen! Gieb immer die Hand hin, es ist Dir doch nicht so ums Herz. Ihr habt freylich gefehlt Kinder, daß ihr so heimlich davon gelaufen seyd. Was hättet ihr denn machen wollen, wovon denn leben?

Karl. Die Liebe hätte diesen Armen Arbeit gelehrt, hätte —

Hr. v. Wandal. Thörichter unbesonnener Jüngling! Just wie im ersten besten Roman! Die Liebe — die Liebe! — wird Wunder thun euch zu gefallen; wird Brod vom Himmel regnen lassen.

Sophie.

Sophie. Schüchternheit beſter Vater, unſre Liebe zu entdecken, Furcht geſchwinder und ewiger Trennung, verleiteten uns zu dieſem Schritt. Wüßten Sie, was es mich gekoſtet das väterliche Haus zu verlaſſen.

Brennov. Alter Freund! Kannſt Du denn dies Paar ſo vor Dir liegen ſehen? Sieh ſie doch nur einmal an!

Hr. v. Wandal. Steht auf! ich verzeih euch! — Bey Gott vor einer Stunde dacht ichs nicht zu thun!

Karl. Ihren Segen, beſter Vater, und Sophien von Ihrer Hand!

Hr. v. Wandal. Da ſieht mans! Ich gebe ihm einen Finger und nun will er ſchon die Hand. (Er führt ihm Sophien ein wenig haſtig zu.) Da, wenns denn nicht anders iſt! — Es iſt hier doch kein andrer Rath; geb ich ſie ihm nicht im Guten: ſo nimmt er ſich ſie mit Gewalt. (Sie küſſen ihm beyde die Hand.) Dorthin, dorthin mit euren Küſſen; dankts dieſem alten Freunde, der euch ſo im Fluge auffieng; ohne ihn möchts wohl nicht ſo geſchwind ins Gleis gekommen ſeyn.

Sophie. O vermöcht ichs Ihnen zu danken! Aber ich habe nur Thränen.

Karl (sinkt dem alten Brennov auf die Schulter; läßt sich endlich auf ein Knie nieder, und ist äusserst verwirrt).

Brennov. Laßts gut seyn Kindergen; ich bin durch euer Glück hinlänglich belohnt. Hab ich nicht diesem Zufall meinen alten Freund hier wieder zu danken?

Hr. v. Wandal. Das allein hätt euch schon meine Vergebung zuwege bracht. — Aber Karl, hübsch wars doch nicht von dir, als ich gestern mit dir sprach, dir meine Unterstützung anbot, dich um deine wahre Geschichte fragte, daß du so hinterm Berge hieltst. — He?

Karl. Ach Gott edler Mann! wenn Sie wüßten — Ich habe noch einmal nöthig Ihre Vergebung zu erflehen. — Ich bin nicht der Sohn des Obristen Birkfeld.

Brennov. Nicht Birkfelds Sohn Unbesonnener! und mich hintergangen?

Hr v. Wandal. Es wird schon noch auf ein Lami hinauslaufen, ich sehs schon. Aber bey Gott! umsonst sollt ihr mich nicht täuschen.

(Karl

(Karl ſtellt ſich vor Brennov und ſieht ihm ſtarr ins Geſicht; endlich ruft er in wehmüthigem Tone aus:)

Karl. Ach! Sie hatten einſt einen Sohn, den Sie liebten, dem Sie dieſe Sophie beſtimmten, der ſich um ihretwillen ins Waſſer ſtürzte — — Ich bins, mein Vater!

(Stürzt ſich nebſt Sophien nieder, und ſie umfaſſen beyde die Knie des alten Brennov.)

Beyde. Verzeihung! Verzeihung!

Brennov. Gott im Himmel, was iſt das! Du mein Sohn? Nimmer, nimmer! Und doch ſprichts Herz ja.

Karl. Die Blattern, die ich nur kürzlich gehabt habe, haben mich ſo unkenntlich gemacht.

Brennov. Schmerzenskind! Komm an meinen Buſen! Mir ſolchen Jammer zu machen! —

Hr. v. Wandal. Iſts wahr? Iſt ers, iſt ers, Alter? — Ha, nun iſt alles verziehen, nun iſt alles vergeben! Herzensguter beſter Karl! Sagt ichs nicht, ſein Geſicht iſt groß, edel und gut, obs gleich durch die Blattern verhunzt iſt. Nun komm nur

Magiſter, komm nur! jetzt wollen wir mit einander ſprechen. Nun entwickelt ſich freylich das Romängen, warums nicht heraus wollte. Ich ſehs wohl ein, Ihr konntets nicht anders machen, armen Kinder. Ihr habts recht gemacht, ich hätts nimmermehr zugegeben.

Bremov. Ich ſollte mit dir ſchelten, Karl: aber das Herz widerſpricht.

Hr. v. Wandal. Nun ſag man mehr, daß die Liebe keine Zauberinn iſt, wenn ſie Todte auferweckt. —

Karl. Ich habe meinen Fehler theuer gebüßt. Krank, verlaſſen, dem Tode nahe, verzweiflungsvoll, mit einem Herzen voll Liebe, und einem beſchwerten ängſtlichen Gewiſſen! — Es iſt vorbey, gütige Väter, es iſt vorbey. Mein ganzes künftiges Leben ſey Gehorſam und Liebe!

Achter Auftritt.

Die Vorigen und Frau v. Wandal.

Fr. v. Wandal. Wo iſt meine Sophie, wo iſt meine Tochter?

(Sophie ſtürzt ihr in die Arme: Karl eilt ebenfalls auf ſie zu, und fleht um ihre Vergebung.)

Sophie. Meine gütige Mutter! verzeihen Sie Ihrer reuigen Tochter!

Hr. v. Wandal. Sieh, gute Mutter, du haſt ſie wieder und den Bräutigam oben drein. Sorg für die Hochzeit!

Fr. v. Wandal. Grauſames, grauſames Kind, was für Angſt haſt du mir gemacht!

Sophie. O Vergebung, Vergebung! ich will alles wieder gut machen. Es iſt mein Karl, mein von Jugend auf beſtimmter Karl.

(Während des folgenden Auftrites iſt Frau von Wandal mit ihrer Tochter und Hr. von Brennov mit ſeinem Sohne in beſtändiger Unterredung.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen und Magiſter Ralf.

(Der Magiſter macht dem Herrn von Brennov eine tiefe Verbeugung.)

Hr. v. Wandal. Ha, Victoria lieber Magiſter, Victoria! Da iſt der Flüchtling, und iſt bey Gott! ſo ein guter, braver, redlicher, liebevoller, unternehmender Junge, daß ich ihm bey all ſeinem Fehler noch eins ſo gut bin. Nun hab ich recht? — Hab ich recht?

Ralf. Freylich ſeh ich wohl, daß wir uns irren können; gebs gern zu. Ich hab mich auch ſchrecklich betrogen —

Hr. v. Wandal. Ja, mit ihrem braven Simon! — Bey meiner Seele! geſtern hätten Sie ihn für den Spitzbuben todtſchlagen laſſen.

Ralf. Wenns der nur wäre! aber Juſtine auch —

Hr. v. Wandal. Mit dem engelgleichen Geſichtgen, voll unſchuldigen Lächelns und himmliſcher Güte?

Ralf.

Ralf. Noch iſt nichts an ihr verloren; ich hab ihr Friſt gegeben ſich zu beſſern. Wird ſie Wort halten, während meiner Abweſenheit, und iſt ſie ſo, wie ich wünſche, wenn ich zurück komme; i nun — — —

Hr. v. Wandal. Brav lieber Magiſter, brav! Man muß vergeben und vergeſſen. Ein bekehrter Sünder iſt noch eins ſo viel werth.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen und Jakob, Peter, Schwalbe, Röſe und Marie.

Jakob (der ihnen an der Thüre den Eintritt verſagt). Es geht aber jetzt nicht an; ihr könnt den gnädgen Herrn jetzt nicht ſprechen Leutgens.

Peter (in der Thüre). Ach lieber Jakob! vielleicht thuts der gnädge Herr; leg Er nur ein gut Wort für mich ein!

Hr. v. Wandal. Was giebts da, Jakob?

Jakob. Es ist der Schulmeister und die Wirthinn aus Walldorf mit ihrer Familie; sie wollen Ihr Gnaden gern sprechen.

Hr. v. Wandal. Laß sie herein kommen. Ich merks schon, der Herr Schulmeister wird wohl noch eins und das andre einzuwenden haben. (Zu Brennov.) Nimms nicht übel, alter Freund. Es ist da eine Freyerey, die, weißt du wohl, läßt sich nicht gern aufhalten.

(Sie kommen herein, der Schulmeister zuerst. Er macht viele und tiefe Bücklinge. Rose und Peter weinen.)

Hr. v. Wandal. Laß Ers gut seyn mit den Komplimenten, Herr Schwalbe. Was giebts denn?

Marie. Nehmens doch Eur Gnaden nur ja nicht ungütig, daß —

Hr. v. Wandal. Ist Sies nicht zufrieden, daß Peter Ihre Tochter heirathet?

Marie. Ach das wär ich ja wohl, Eur Gnaden: aber der Herr Schulmeister hat da einen Umstand von Petern gefunden, da mei-

ne

ne ganze Ehre und Repetition drunter leiden würde, wenn ich ihm meine Tochter geben wollte. Erzehl Ers doch, lieber Herr Schulmeister.

Hr. v. Wandal. Hat Er wieder physiognomische Zweifel wider den Peter?

Schwalbe. Ich denke Ihro Gnaden sollen nun bald auf meine Seite treten, sollen nun bald zugeben, daß ich in der Physiognomik kein Laie mehr bin.

Hr. v. Wandal. Nun?

Schwalbe. Weil doch die Heirath eine der wichtigsten Begebenheiten des menschlichen Lebens ist, und oft das Gerathen und Nichtgerathen Freude oder Elend über unser ganzes Leben verbreitet: so —

Hr v. Wandal. Lieber Schwalbe, hol Er doch nicht so weit aus; sag Ers gleich heraus, was Er wider Petern hat.

Schwalbe. — Hm! hm! — So erkundigte ich mich ein wenig näher nach der Genealogie des benannten Peters: und da hab ich denn zu meinem größten Erstaunen

erfahren, daß ſein Vater am Galgen geſtorben, daß er gehängt worden iſt.

Hr. v. Wandal. Peters Vater?

(Peter und Röſe weinen; der Schulmeiſter wirft einen verächtlichen Blick auf Petern; Jakob horcht aufmerkſam zu.)

Schwalbe. Hab ichs doch gleich auf den erſten Blick geſagt, was für ein Früchtgen das iſt. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme; er wird dem Galgen ſo wenig entlaufen wie der Vater, er kuckt ihm ordentlich zum Augen heraus.

Marie. Und nun ſehen Eur Gnaden wohl ein, daß das ein ewiger Schimpf und Schande für meine Familie wäre —

Hr. v. Wandal. Iſt das wahr, Peter? Ward dein Vater gehängt?

Peter (weinend). Ja, gnädger Herr!

Schwalbe. Nun da ſehen Ihro Gnaden doch, ſo klar wie der Tag; er muß es ja ſelbſt geſtehen.

Hr. v. Wandal. Noch kein Verdammungsurtheil für Petern. Sag doch, Peter, warum ward dein Vater gehängt?

Peter. Ach gnädger Herr! im letzten Kriege hatte der König einmal verboten, keinen Deſerteur zu verſtecken oder fortzuhelfen. Unglücklicher Weiſe kommt einmal des Nachts ein armer Menſch, der meinen Vater um Gottes willen bittet, ſich ſeiner anzunehmen, und ihm nur ein einziges Nachtquartier zu geben. Es war eine grimmige ſchneidende Kälte geweſen, und der arme Menſch war ſchon halb todt gefroren. Mein Vater erbarmt ſich über ihn und nimmt ihn ein; es wird verrathen, mein Vater überwieſen, und in wenig Tagen ohne Barmherzigkeit aufgehängt.

(Hr. v. Wandal, Brennov und der Magiſter ſehen einander mitleidsvoll an.)

Jakob. Sag mal Peter, wohnte dein Vater nicht in Grünthal?

Peter. Ja, und Anno 61 ward er gehängt.

Jakob. Biſt denn du etwa der kleine Peter?

Peter. Ja.

Jakob. Und hattſt du nicht noch einen ältern Bruder?

Peter. Ja; aber Gott weiß, wo der hingekommen iſt.

Jakob. Lieber guter Herzensbruder, ich bins! (er fällt ihm um den Hals.)

Peter. Ach Jakob! lieber Bruder Jakob!

Jakob. Sie nehmens doch nicht übel gnädger Herr, daß er mein Bruder iſt: aber ich kann mir nun einmal nicht helfen. Ich hatte mir bisher immer nicht getraut meines Vaters Namen zu führen; es weiſt gleich alles mit Fingern auf einen: aber da ſichs nun einmal ſchicken muß, daß ich da meinen Bruder Peter wieder finde, ſo muß es doch heraus. Ich hoffe der liebe Gott wirds meinem armen Vater nicht zurechnen, daß er am Galgen geſtorben iſt.

Röſe (weinend). Ach lieber gnädger Herr, wenns möglich iſt, daß Peter wieder ehrlich gemacht werden kann —

Hr. v. Wandal. Ihr guten ehrlichen Brüder! Könntet Ihr wohl eine beſſere Empfehlung haben als euren armen Vater? — — Euch das zurechnen? — Die Sünde glaubte ich mir nicht zu verbeten. — Schämen ſollt Er ſich Schwalbe, ſo hämiſch mit ſeinem Nächſten zu verfahren. — Gute Mutter, gebt Petern Eure Tochter; Gottes Segen wird nicht außen bleiben. Und daß Niemand Euch Peters wegen Vorwürfe mache: ſo werf ich mich zu ſeinem Vater auf. Ich richte ihm die Hochzeit aus; ich und meine Familie wollen Eure Kirchführer ſeyn: und hier iſt ſeine Ausſteuer.

(Er wirft Petern den Beutel mit Gold zu, den Jakob von Simon mitgebracht und auf den Tiſch gelegt hatte.)

Marie. Nun wenn es ſo iſt —

Peter, Röſe und Jakob (eilen alle drey auf Hrn. v. Wandal zu und küſſen ihm die Hände). Ach des guten lieben Herrn!

Peter.

Peter. Tauſend, tauſend Dank, gnädger Herr!

Jakob. Gott wird Ihnen dieſe Güte gewiß nicht unbelohnt laſſen.

Hr. v. Wandal. Pfui, pfui Kinder, beſchämt mich nicht; ich thue nur was recht und billig iſt. Lebt glücklich mit einander! Herr Schwalbe, daß mir ſo was nicht noch einmal von Ihm zu Ohren kommt.

Schwalbe (bückt ſich tief).

Hänsgen (kommt in vollem Laufe). Nun da bin ich; die Mutter will!

Hr. v. Wandal. Ach mein kleines liebes Hänsgen, bravo! das iſt ein Mann von Wort — Ha! Ihr jungen Liebesleutgen! da ſeht euch den Kleinen hübſch an, ſo möcht ich ihn gern; verſteht Ihr mich? Pathe bin ich, Herr Karl und Herr Peter. — (Zu Brennov.) Nun alter Freund! nun liebe gute Mutter! wer hätte ſich heute ſo viel Freude gedacht? — Da ſeht nur den Zirkel um mich her an; was ich für eine Familie habe!

Ich

Ich dächte lieber Magiſter: wir ließen Phyſiognomie Phyſiognomie ſeyn. Redlich und rechtſchaffen gelebt Kinder, giebt die beſte Phyſiognomie!

Ende des Stücks.

Verbeſſerungen.

Auf dem Perſonen-Verzeichniß fehlt:
Hänsgen, ein kleiner Bauerjunge.

Seite 52. Zeile 16. lies O Je Hr. Mag ſtatt:
O Ja Hr. Mag.

Beym Schluſſe des 7ten Auftritts Seite 132. geht
Ralf ab.

Seite 147. Zeile 11. lies den, ſtatt: dem.